

Herne Anzeiger



Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbjährlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.18, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.20 einschließlich 48 Pf. Postgebühren, hierzu Beleggeld 36 Pf. — Postfachkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Göbinger Anzeiger, Gerthner Anzeiger
Druck und Verlag: Roethers & Röttches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 Pf., im Textteil 3 Pf., Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf., Werbe- und Geschäftsankündigungen je mm 3 1/2 Pf., Ziffer- und Auskunftsgebühren 25 Pf., Fernsprecher: Sammelnummer 52541 / Drahtschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 229 (Erstes Blatt)

Freitag, den 30. September 1938

34. Jahrgang

Das Münchener Schlußabkommen

Die etappenweise Besetzung des Räumungsgebietes beginnt am 1. Oktober / Volksabstimmung in den übrigen Gebieten bis Ende November

Münchens großer Tag

Ein Gang durch den Führerbau / Die Stunden der Spannung

München, 30. Sept. Noch herrscht die Begeisterung über den Empfang des Duce und die Freude über das Eintreffen der Staatschefs Englands und Frankreichs bei allen vor, doch legt sich bereits die Ruhe gespannter Erwartung über München. Jeder weiß, die entscheidenden Besprechungen haben jetzt begonnen. München mit der Stätte der bedeutungsvollen Besprechung der Staatschefs der europäischen Großmächte, der gewaltige Führerbau am königlichen Platz, machte auf die hohen ausländischen Gäste einen starken Eindruck.

Zum erstenmal trat dieser repräsentative Bau am königlichen Platz nach außen in Erscheinung, als der Führer vor etwa einem Jahr dem Duce bei seinem Besuch in Deutschland hier ein Essen gab und Mussolini hier das Führerkorps der Partei begrüßte. Jetzt, ein Jahr später, ist der Führerbau die Stätte der historischen Zusammenkunft des Führers mit den europäischen Staatschefs. Die bedeutungsvolle Besprechung findet im Arbeitszimmer des Führers im ersten Stock des Führerbaus statt, das einen herrlichen Ausblick auf den weiten königlichen Platz und die Propyläen bietet. Während der Führer und die Staatschefs der europäischen Großmächte ihre bedeutungsvolle Besprechung abhalten, sieht man in den Gesellschaftsräumen des Führerbaus in zwangloser Unterhaltung die Botschafter Frankreichs, Francois Poncet, Großbritanniens, Sir Neville Henderson — letzterer hat wie immer die traditionelle rote Nelke im Knopfloch — und den italienischen Botschafter Attolico, desgleichen die Herren des auswärtigen Amtes in Unterhaltung mit den Mitgliedern der ausländischen Delegationen. Mit offenem Interesse bewundern die ausländischen Gäste den großen herrlichen Gesellschaftsraum und lassen sich von den Deutschen den auf den königlichen Platz fallenden Ausblick auf die ehrwürdigen Bauwerke der Propyläen und das Mahnmal der nationalsozialistischen Bewegung, die Ewige Wache, erklären.

Während der Besprechung der Staatsmänner herrscht im Führerbau eine Atmosphäre gespannter Erwartung, während die Presse, sowohl die in- als auch die ausländische, in den Spalten den Gang der Ereignisse abwartet. Auf den weiten Wandelgängen werden die Schritte gedämpft und die Gespräche nur leise geführt. Der königliche Platz selbst ist vollkommen abgesperrt, damit die Besprechungen einen ungehinderten Verlauf nehmen können. So ist auch der Zugang zum Führerbau nur den engsten Mitarbeitern des Führers und seinen ausländischen Gästen möglich.

Das Ergebnis

Die Münchener Zusammenkunft der verantwortlichen Staatsmänner der vier europäischen Großmächte ist nach eingehenden Besprechungen mit einem Abkommen beschloffen worden, das die unabdingbaren Rechte des sudetendeutschen Volkes im Sinne der gerechten deutschen Forderungen sichert. In einer außergewöhnlich zugespitzten Situation hat die Bereitschaft des Führers zu einem außergewöhnlichen Schritt die friedliche Völkerverständigung der Gebietsabtretung ermöglicht. Die deutsche Methode der unmittelbaren Verhandlung zwischen den jeweils maßgebenden Persönlichkeiten ist auch in diesem Falle erfolgreich gewesen. Es war eine Besprechung zwischen Gleichberechtigten.

Europa befindet sich. Der große Kampf des sudetendeutschen Volkes, das nach schweren Leidensjahren jetzt den vollen Ansturm des tschechischen Kaltes ausgeht, war, ist also nicht umsonst gekämpft worden. Unsere Volksgenossen im Sudetenland wußten, daß sie nicht vergessen wurden, sie wußten, daß der Führer ihnen helfen würde. Will man das Ergebnis umfassend würdigen, dann muß man den schweren Weg zurück gehen und überdenken, welche Hindernisse dem Befreiungskampf entgegenstanden. Deutschland ist in diesen Tagen ruhig geblieben, aber auch entschlossen und unbeirrbar. Es wird diese Haltung nicht aufgeben, bis die Sudetendeutschen heimgeführt sind ins Reich.

Der Wortlaut der Beschlüsse

Die unabdingbaren Rechte der Sudetendeutschen gerettet / Optionsrecht für den Austausch der Bevölkerung / Innerhalb 4 Wochen Entlassung aller politischen Gefangenen

München, 30. Sept. Wie wir erfahren, wurde in der Nacht zum Freitag um 0.30 Uhr von dem Führer, dem Duce, dem britischen Premierminister und dem französischen Ministerpräsidenten ein Abkommen über die Bedingungen und Modalitäten der Abtretung des sudetendeutschen Gebietes unterzeichnet.

Die gefassten Beschlüsse, die in nachfolgenden Dokumenten niedergelegt sind, sind der tschechischen Regierung sofort übermittelt worden.

Abkommen zwischen Deutschland, dem Vereinigten Königreich von Großbritannien, Frankreich und Italien
Getroffen in München, am 29. September 1938

Deutschland, das Vereinigte Königreich von Großbritannien, Frankreich und Italien sind unter Berücksichtigung des Abkommens, das hinsichtlich der Abtretung des sudetendeutschen Gebietes bereits grundsätzlich erzielt worden war, über folgende Bedingungen und Modalitäten dieser Abtretung und über die danach zu ergreifenden Maßnahmen übereingekommen und erklären sich durch dieses Abkommen einzeln verantwortlich für die zur Sicherung seiner Erfüllung notwendigen Schritte.

1. Die Räumung beginnt am 1. Oktober.
2. Das Vereinigte Königreich von Großbritannien, Frankreich und Italien vereinbaren, daß die Räumung des Gebietes bis zum 10. Oktober vollzogen wird, und zwar ohne Zerstörung irgendwelcher bestehender Einrichtungen, und daß die tschecho-slowakische Regierung die Verantwortung dafür trägt, daß die Räumung ohne Beschädigung der bezeichneten Einrichtungen durchgeführt wird.
3. Die Modalitäten der Räumung werden im einzelnen durch einen internationalen Ausschuss festgelegt, der sich aus Vertretern Deutschlands, des Vereinigten Königreichs Großbritannien, Frankreichs, Italiens und der Tschecho-Slowakei zusammensetzt.
4. Die etappenweise Besetzung des zu räumenden deutschen Gebietes durch deutsche Truppen beginnt am 1. Oktober. Die vier auf der anliegenden Karte bezeichneten Gebietsabschnitte werden in folgender Reihenfolge von den deutschen Truppen besetzt: Der mit I bezeichnete Gebietsabschnitt am 1. und 2. Oktober, der mit II bezeichnete Gebietsabschnitt am 2. und 3. Oktober, der mit III bezeichnete Gebietsabschnitt am 3., 4. und 5. Oktober, der mit IV bezeichnete Gebietsabschnitt am 6. und 7. Oktober.

Das restliche Gebiet vorwiegend deutschen Charakters wird unverzüglich von dem oben erwähnten internationalen Ausschuss festgestellt und bis zum 10. Oktober besetzt werden.

5. Der in § 3 erwähnte internationale Ausschuss wird die Gebiete bestimmen, in denen eine Volksabstimmung stattfinden soll. Diese Gebiete werden bis zum Abschluß der Volksabstimmung durch internationale Formationen besetzt werden. Der gleiche Ausschuss wird die Modalitäten festlegen, unter denen die Volksabstimmung durchgeführt werden soll, wobei die Modalitäten der Saarabstimmung als Grundlage zu betrachten sind. Der Ausschuss wird ebenfalls den Tag festsetzen, an dem die Volksabstimmung stattfindet. Dieser Tag darf jedoch nicht später als Ende November liegen.

6. Die endgültige Festlegung der Grenzen wird durch den internationalen Ausschuss vorgenommen werden. Dieser Ausschuss ist berechtigt, den vier Mächten Deutschland, dem Vereinigten Königreich Großbritannien, Frankreich und Italien in bestimmten Ausnahmefällen geringfügige Abweichungen von der streng ethnographischen Bestimmung der ohne Volksabstimmung zu übertragenden Zonen zu empfehlen.

7. Es wird ein Optionsrecht für den Uebertritt in die abgetretenen Gebiete und für den Austritt aus ihnen vorgesehen. Die Option muß innerhalb sechs Monaten vom Zeitpunkt des Abschlusses dieses Abkommens aus geübt werden. Ein deutsch-tschechischer Ausschuss wird die Einzelheiten der Option bestimmen, Verfahren zur Erleichterung des Austausches der Bevölkerung erwägen und grundsätzliche Fragen klären, die sich aus diesem Austausch ergeben.

8. Die tschecho-slowakische Regierung wird innerhalb einer Frist von vier Wochen vom Tage des Abschlusses dieses Abkommens alle Sudetendeutsche aus ihren militärischen und polizeilichen Verbänden entlassen, die diese Entlassung wünschen. Innerhalb derselben Frist wird die tschecho-slowakische Regierung alle sudetendeutschen Gefangenen entlassen, die wegen politischer Delikte Freiheitsstrafen verbüßen.

München, den 29. September 1938.

Zusatzklärung

Die Regierungschefs der vier Mächte erklären, daß das Problem der polnischen und ungarischen Minderheiten in der Tschecho-Slowakei, sofern es nicht innerhalb von drei Monaten durch eine Vereinbarung unter den betreffenden Regierungen geregelt wird, den Gegenstand einer weiteren Zusammenkunft der hier anwesenden Regierungschefs der vier Mächte bilden wird.

Zusatz zum Abkommen

Seiner Majestät Regierung im Vereinigten Königreich von Großbritannien und die französische Regierung

haben sich dem vorstehenden Abkommen angeschlossen auf der Grundlage, daß sie zu dem Angebot stehen, welches in Paragraph 6 der englisch-französischen Vorschläge vom 19. September enthalten ist. Betreffend eine internationale Garantie der neuen Grenzen des tschecho-slowakischen Staates gegen einen unprovokierten Angriff, sobald die Frage der polnischen und ungarischen Minderheiten in der Tschecho-Slowakei geregelt ist, werden Deutschland und Italien ihrerseits der Tschecho-Slowakei eine Garantie geben.

Zusatzklärung

Die vier anwesenden Regierungschefs sind sich grundsätzlich einig, daß der in dem heutigen Abkommen vor-

gesehene Ausschuss sich aus dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes, den in Berlin beglaubigten Botschaftern Englands, Frankreichs und Italiens und ein von der tschecho-slowakischen Regierung zu ernennendes Mitglied zusammensetzt.

Zusatzklärung

Alle Fragen, die sich aus der Gebietsübergabe ergeben, gelten als zur Zuständigkeit des internationalen Ausschusses gehörig.

München, den 29. September 1938.

Der Ablauf des historischen Tages Der Führer begrüßte den Duce in Kufftein

Kufftein, 29. Sept. Der Duce des faschistischen Imperiums und italienische Regierungschef Benito Mussolini trat auf der Fahrt nach München Donnerstag morgen um 9.24 Uhr in Kufftein ein, wo er vom Führer und Reichsführer Adolf Hitler auf das herzlichste begrüßt wurde. Der Führer, dessen Sonderzug wenige Minuten vor der Ankunft des italienischen Zuges in Kufftein eingetroffen war, erwartete den Duce auf dem Bahnsteig in Kufftein und hielt ihn unter dem ohrenbetäubenden Jubel der Bevölkerung in Deutschland willkommen.

Nach dem Duce verließen der italienische Außenminister Graf Ciano und der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der den Duce im Namen des Führers bereits an der Reichsgrenze am Brenner erwartet hatte, den italienischen Zug. Der Führer und der Duce ließen sodann um 9.40 Uhr im Sonderzug des Führers die Fahrt nach München fort.

Der Bahnhof in Kufftein war für die kurze Begegnung an diesem denkwürdigen Tage festlich geschmückt. Ganz Kufftein schien sich auf dem kleinen Bahnhof versammelt zu haben, um den Duce und den Führer zu grüßen. Eine Ehrenkompanie der Wehrmacht erwies dem Führer und dem Duce bei ihrem Eintreffen die Ehrenbezeugung. Das Wehrkorps intonierte beim Eintreffen des Duce die Hymnen der beiden Nationen. Die Kompanie präenterte und unter dem tschechischen Jubel und ununterbrochenen Duce- und Sieger-Rufen schritten der Duce und der Führer die Front der Ehrenkompanie ab und die dichten Reihen der begeistert begrüßten Bevölkerung entlang, die auf das Gerüst vom Eintreffen der beiden großen Staatsmänner aus dem ganzen Gau herbeigeeilt waren.

Der Führer geleitete sodann den Duce zu seinem Sonderzug, geleitet vom italienischen Außenminister, Graf Ciano, dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel, dem Reichsführer SS Himmler, Reichspräsident Dr. Dietrich und der künftigen Begleitung des Führers sowie der Begleitung des Duce.

Um 9.40 Uhr verließ der Sonderzug des Führers Kufftein in Richtung München. Wiederum begleitet von der lebhaften Begeisterung der Kuffteiner, die glücklich waren, den Führer der beiden Nationen der Wache Rom-Berlin zuzubekommen zu können.

Adolf Hitler und Mussolini in München

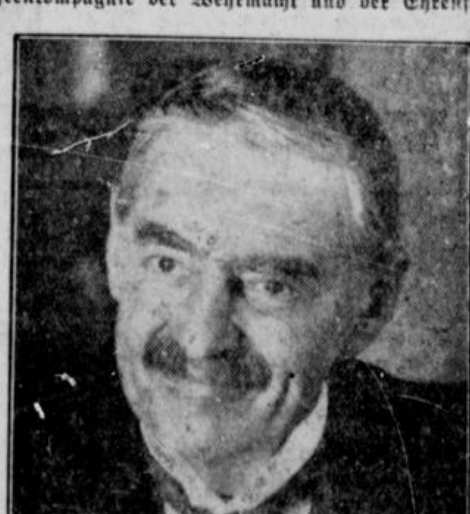
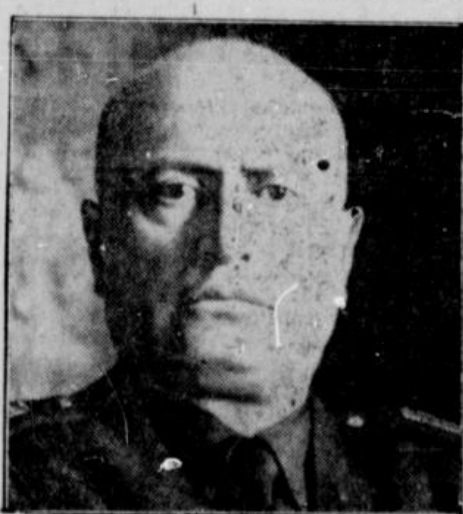
Pünktlich um 10.50 Uhr trat der Sonderzug des Führers mit dem Führer und dem Duce im Münchener Hauptbahnhof ein. Generalleutnant Göring begrüßte den Duce und den Führer. Zum Empfang waren ferner erschienen der italienische Botschafter in Berlin, Attolico, Botschafter Graf Vaghi, der italienische Generalkonsul in München, Minister Vitto, von deutscher Seite Reichshofkammer General Ritter von Epp, die Reichsleiter Dr. Ley und Bormann, General Daluge, General der Flieger Sperle.

Mit dem Duce und dem Führer entließen dem Sonderzug der italienische Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der General der Artillerie Keitel, der Reichsführer SS Himmler, Reichspräsident Dr. Dietrich, der Oberpräsident Prinz von Hessen, sowie die künftige Begleitung des Duce und des Führers.

Vor dem Bahnhofgebäude wurden der Führer und sein hoher Gast von tausenden, nicht endenwähenden Heerstruppen der nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge empfangen. Der Duce schritt mit dem Führer und Generalleutnant Göring die Fronten der aufgeregtesten Ehrenkompanie der Wehrmacht und der Ehrenformation



Adolf Hitler



Chamberlain [Scherl-Bilderdienst-M.]

onen der Kledierungen ab, worauf die Fahrt durch die Stadt in den Straßen unter dem ständigen Jubel der Bevölkerung ausgetreten wurde.

Triumphfahrt durch München

Die Fahrt des Führers und seines hohen Gefolges durch die festlich geschmückten Straßen der Hauptstadt der Bewegung gestaltete sich zu einer beispiellosen Triumphfahrt. Ein Jubel und Rufen erfüllte die Luft. „Duce, Duce, Duce.“ „Heil Führer.“ so klang es immer wieder auf.

Hinter dem Wagen des Duce und des Führers folgten die Kraftwagen der Ministerpräsidenten, Generalfeldmarschall Göring, der Außenminister Graf Ciano, des Reichsministers Rudolf Heß und der übrigen hohen italienischen und deutschen Persönlichkeiten, die mit dem Duce und dem Führer in München eingetroffen waren oder am Bahnhof die beiden großen Staatsmänner erwartet hatten.

Die Fahrt ging über den Karlsplatz, den Marienplatz, nordöstlich am Hauptbahnhof, über den Dogenplatz zur von der Tann-Strasse. Unübersehbar waren die Massen, die trotz des Werttages zu beiden Seiten der Straßen und Plätze hinter den Sperrmännchen saßen. Kopf an Kopf stand die Menge, alle Fenster waren beleuchtet. Auf den Dächern hingen riesige Leuchtbänder oben auf den Bäumen, Menichen, Menschen, nichts als Menschen. Und immer wieder rufen sie „Heil Führer“, „Heil Duce“!

Vor dem Prinz-Karl-Palais, wo ein Doppelpalast und eine Ehrenwache der SS-Standarte „Deutschland“ aufgestellt waren, hielt die Wagenkolonne. Der Führer geleitete zusammen mit Generalfeldmarschall Göring, dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Ministerpräsident Siedert den italienischen Regierungschef Benito Mussolini und seinen Außenminister, Graf Ciano, in das Palais, wo der Duce auch diesmal wieder während seines Münchner Aufenthaltes Wohnung nimmt, genau so wie bei seinem ersten Besuch, der fast auf den Tag vor einem Jahr erfolgt war.

Kurz darauf setzte dann der Führer, gefolgt vom Generalfeldmarschall Göring und dem Stellvertreter des Führers, die Fahrt in seine Wohnung am Prinzregenten-Platz fort.

Auch der Rest der Streife wurde zu einer Jubelfahrt für den Führer, der immer wieder für die begeisterten Guldigungen der Münchener Bevölkerung dankte.

„Es lebe der Friede, es lebe Daladier!“

Der Flug Daladiers nach München.

Paris, 29. Sept. Ministerpräsident Daladier ist am Donnerstagvormittag um 8.45 Uhr vom Pariser Flughafen Le Bourget nach München abgefliegen. In seiner Begleitung befinden sich sein Rabinetschef Clapier, der Generalsekretär des Außenministeriums, Veger, und der Unterdirektor für europäische Angelegenheiten im Quai d'Orléans, Rochat.

Der Ministerpräsident war in Begleitung von Außenminister Bonnet, Kriegsmarineminister Campinchi, Innenminister Sarraut, des britischen Botschafters Whips und des britischen Militärattachés auf dem Flugplatz erschienen. Unter den anwesenden Regierungsmitgliedern bemerkte man ferner den stellvertretenden Ministerpräsidenten Chaumepey, Luftfahrtminister Guy la Chambre, den Minister für öffentliches Gesundheitswesen, Aucourt, ferner den Vizepräsidenten von Paris und den Präsidenten des Departements Seine. Der deutsche Botschaftsträger, Botschaftsrat Dr. Bräuer, der sich ebenfalls eingefunden hatte, sprach dem französischen Ministerpräsidenten vor Beisein des Flugzeuges seine besten Wünsche für das Gelingen seiner Reise aus. Daladier dankte ihm herzlich und schüttelte ihm mehrmals fröhlich die Hand.

Zahlreiche Anwesende, darunter Journalisten und Bildberichterstatter, liefen beim Abflug: „Es lebe der Friede, es lebe Daladier!“ Das Flugzeug, mit dem Daladier und seine Begleitung nach München abgefliegen sind, ist eine zweimotorige Bloch 220 Maschine der „Air France“, die von dem Piloten Durmond gesteuert wird.

Vor dem Flugzeug zum Start ansetzte, erwies eine Kompanie der Luftwaffe die Ehrenbegleitungen. Daladier gab vor seinem Abflug feierliche Erklärung ab. Das Flugzeug erhob sich um 8.45 Uhr vom Boden.

München, 29. Sept. Der französische Ministerpräsident Daladier traf im Sonderflugzeug mit seiner Begleitung um 11.16 Uhr auf dem Münchener Flugplatz in Oberwiesenfeld ein, wo er vom Reichsaußenminister v. Ribbentrop im Namen des Führers auf deutschem Boden begrüßt wurde.

Zum Empfang waren ferner erschienen der französische Botschafter Francois-Poncet, Staatssekretär Freiherr von Weizsäcker, der Chef der Protokolls, Generalmajor Wagner, Oberbürgermeister Fiebigel und der französische Generalleutnant in München, Comte de Bour de Saint-Ger.

Der französische Ministerpräsident schritt nach seiner Begrüßung unter den Klängen der französischen und deutschen Nationalhymnen die Front der Ehrenkompanie der SS-Standarte „Deutschland“ ab und begab sich dann im Kraftwagen zum Hotel „Der Jahreszeiten“.

„Guter, alter Chamberlain“

Begeisterte Reaktionen in Downing Street und beim Abflug für den britischen Premierminister.

London, 29. Sept. Schon in den frühen Morgenstunden sammelte sich eine große Menschenmenge vor dem Haus des Premierministers in Nr. 10 Downing Street. Die große Erleichterung, die sich seit dem Bekanntwerden der Nachricht vom Besuche Chamberlains beim Führer geltend abend so fühlbar bemerkbar gemacht hatte, sprach auch heute aus den begeisterten Reaktionen, die man dem Ministerpräsidenten entgegenbrachte, als er die Vorbereitungen für seinen Abflug traf. Immer wieder rief die Menge: „Guter, alter Chamberlain“ und winkte mit Hüten und Taschentüchern.

Auf dem Flugplatz Heaton hatten sich lange vor der Ankunft des Premierministers viele Menschen angesammelt, um Chamberlain bei seinem dritten Flug nach Deutschland Glück zu wünschen. Eine Reihe von Kabinettsmitgliedern und hohen Kommissaren war ebenfalls in Person zur Verabschiedung erschienen; unter ihnen befanden sich Außenminister Lord Halifax, Schatzkanzler Sir John Simon, Landwirtschaftsminister Morrison, Kolonialminister MacDonald und der Kriegsminister. Große Beachtung fand auch die Anwesenheit des italienischen Botschafters, Graf Grandi. Von deutscher Seite nahmen teil der deutsche Botschaftsträger, Botschaftsrat Dr. Kordt, und andere Beamte der deutschen Botschaft, von dem Ministerpräsidenten.

Als Chamberlain das Flugzeug bestieg, sagte er: „Als ich ein kleiner Junge war, pflegte ich zu sagen: Wenn du beim ersten Mal einen Erfolg hast, versuche es immer wieder. Das tue ich auch jetzt. Wenn ich zurückkomme, hoffe ich mit Hitler zusammenzuarbeiten.“ Als das Flugzeug sich erhob, brach die Menschenmenge in große Ovationen für den Ministerpräsidenten aus. Sie hielten mehrfach hoch und riefen immer wieder: „Guter, alter Chamberlain.“ Rufe wie „Gott sei mit dir“, „Gute Reise“ usw. konnten immer wieder gehört werden.

Die Begrüßung Chamberlains

München, 29. Sept. Der britische Premierminister Neville Chamberlain traf mit seiner Begleitung im Sonderflugzeug am Donnerstagvormittag 11.53 Uhr auf dem Münchener Flugplatz Heaton ein. Er wurde von der Begrüßung durch den Reichsaußenminister v. Ribbentrop, den englischen Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, Reichsstatthalter General Ritter von Epp, Staatssekretär Freiherr von Weizsäcker, Gauleiter Adolf Wagner, der Chef des Protokolls, Freiherr von Doernberg, Reichsleiter Oberbürgermeister Fiebigel, zur Sperrung freigemacht. Die ganze Grenze herunter haben die Tischen ihre Stellungen ausgebaut und die Belagerung verstärkt. Während der Nacht fallen fortwährend Schüsse aus dem tschechischen Gebiet ins reichsdeutsche Gebiet. Das tschechische Jollhaus gegenüber Neu-Altenreuth wurde am hellen Tage unterminiert. Panzerwagen und mit Militär vollbesetzte Volkswagen rufen durch die leeren Dörfer; wo sich noch ein Weibchen bilden läßt, wird es sofort unter einem wahren Hagelregen genommen. Aber auch die leeren Häuser sind eine willkommene Zielscheibe.

Tschechenbanden wüten im Grenzland

Nacht ein Ende!

Waldsassen, 29. Sept. Die unentschiedene Haltung der Westmächte und die Substandarddienste Moskaus sind den Tschechen völlig zu Kopf gestiegen. Mit jedem Tage werden die an die Grenze geworfenen mobilisierten tschechischen Truppen und die ihnen beigegebenen bewaffneten roten Banden freier. Sie führen sich in dem tschechischen Gebiet durchaus als die Herren und benehmen sich auch danach. Durch die Kugelhagelungen des Wägener Senders, durch die von Beilegungen des tschechischen Volkes strotzende tschechische Presse und durch Flugblätter nicht wiederzubegebenden Inhalts werden sie bis zur Siegesglut fanatisiert und zu immer neuen Schandtaten, zu immer heftigeren Übergriffen ermuntert. Von den Friedensbemühungen der Kulturstaaten wird keinerlei Notiz genommen. Jenseitig und höflich amüsiert, läßt sich über die Versicherung ihrer eigenen Regierung, daß „in den Grenzgebieten Sicherheit, Ruhe und Ordnung herrsche“, von allen Grenzstellen der Wägenerischen Ostmark werden tschechische Übergriffe und schwere Grenzverletzungen gemeldet, vor allem an den Stellen, wo sie härteste militärische Verbände in ihrem Rücken wissen, sind sie von einer beispiellosen Dreistigkeit. In jeder Nacht versuchen sie, deutsche Zoll- und Grenzstellen zu überfallen. Es ist ein regelrechter Pandertag unter Verwendung von Stützpunkten mit Handgranaten und Maschinengewehren unter Einsatz leichter und schwerer MGs, teilweise sogar von Panzerwagen.

Verlassene Dörfer als Zielscheiben

Bei Hermannsreuth haben in der Nacht zum Donnerstag tschechische Soldaten in einer Stärke von etwa 50 Mann einen Vorstoß über die deutsche Grenze versucht. Sie wurden aber von den deutschen Grenzposten und den tschechischen Freikorpskämpfern unter Berücksichtigung der tschechischen Beschießungen auf einer Strecke von etwa 5 km. liegt MG-Nest neben MG-Nest. Sie alle sind von tschechischen Jägern besetzt.

Natürlich ist bereits das gesamte Sinterland zur Verteidigung vorbereitet, sind alle Brücken und Eisenbahnstrecken, falls sie nicht schon vernichtet sind.

Ministerialdirektor Gauß sowie Generaldirektor Kischmann erschienen.

Beim Verlassen des Flugzeuges hieß der Reichsaußenminister den britischen Premierminister im Namen des Führers willkommen. Dann begrüßte Chamberlain die zum Empfang erschienenen Herren. Darauf schritt er die Front der Ehrenkompanie der SS ab, während die Musik die britische Nationalhymne und die deutschen Nationalhymnen spielte. Premierminister Chamberlain begab sich dann im Wagen des Reichsaußenministers in sein Hotel.

Die Ankunft im Führerbau

Gegen 12.15 Uhr verließ der Führer seine Wohnung am Prinzregenten-Platz, um sich zum Führerbau am Königsplatz zu begeben. Auf der Fahrt durch die Straßen der Stadt bereitete die Münchener Bevölkerung dem Führer wieder unbeschreibliche begeisterte Kundgebungen. Um 12.20 Uhr traf der Führer im Führerbau ein.

Von den beiden Balkonen des monumentalen Hauses am Königsplatz blieben riesige Massen der vier Länder, deren Staatsmänner in diesem Haus zu der Besprechung zusammentraten: das tschechische Banner Italiens, der britische Union Jack, die französische Tricolore und das Hakenkreuzbanner des Dritten Reiches. Eine Ehrenwache der SS-Standarte „Deutschland“ präbentiert beim Eintreffen des Führers. Der Führer begibt sich dann in seine im ersten Stock des Führerbau gelegenen Räume.

Vorher schon ist der britische Ministerpräsident Chamberlain in Begleitung des Reichsaußenministers v. Ribbentrop im Führerbau eingetroffen. Er hat sich direkt vom Flugzeug aus zum Führerbau begeben.

Wenig später, um 12.25 Uhr, trifft der französische Ministerpräsident Daladier, begleitet vom Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring und dem Präsidenten des Geheimen Rabinetsrats, Reichsminister Freiherr von Weizsäcker, im Führerbau ein. Wieder präbentiert die Ehrenwache. Der Generalfeldmarschall begrüßt den französischen Ministerpräsidenten in den repräsentativen Bau des Dritten Reiches und führt ihn die marmorne Treppe zum 1. Stock empor.

Um 12.30 Uhr ertönen erneut Trommelmisur und begeisterte Heil-Rufe der Bevölkerung. Der Duce des tschechischen Imperiums und italienische Regierungschef, Benito Mussolini, ist in Begleitung des Stellvertreters des Führers, Graf Ciano, betritt der Duce den Führerbau, in dem er bereits vor einem Jahr bei seinem ersten Besuch in Deutschland gewirkt hatte. Auf der ganzen Anfahrtsstrecke haben die Menschen Kopf an Kopf, wie ein unübersehbares Meer. Seit

Stunden haben sie auf dieses große Weltgeschehen in die Ereignisse gewartet. Fröhlich und warm und die Freude, die die Münchener Bevölkerung den Staatsmännern der Weltmacht entgegenbrachte. In einem Orkan aber gehalten hat der Jubel, als der Führer kommt. Und auch später, als der Freund des nationalsozialistischen Deutschland, Benito Mussolini, eintrifft, kennen die Heilrufe keine Grenzen. Immer wieder schreien die Menschen die Hakenkreuzfahnen, immer wieder jubeln sie und rufen sie: „Duce, Duce!“

Die Besprechungen

Die Besprechungen zwischen dem Führer, dem Duce, dem britischen Premierminister und dem französischen Ministerpräsidenten haben heute mittag um 12.45 Uhr im Arbeitszimmer des Führers im Führerbau am Königsplatz in München begonnen.

Zwei Stunden.

Die Besprechungen im Führerbau wurden um 14.45 Uhr für eine kurze Mittagspause unterbrochen. Die Abfahrt des Führers und des Duce sowie des Premierministers Neville Chamberlain und des Ministerpräsidenten Daladier begleitete die Menge wieder mit Hymnen und Heilrufen. Die verklärte Ehrenwache war vor dem Führerbau angetreten und grüßte die Staatsmänner mit Trommelmisur. Dem Wagen des Führers folgte der Mussolini. Der Duce wurde begleitet vom Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß. Eine Woge lebensgefährlicher Begeisterung begleitete sie auf ihrem Wege. In dem kurz darauf folgenden Kraftwagen des französischen Ministerpräsidenten Daladier kam Generalfeldmarschall Göring und den französischen Botschafter in Berlin, Francois-Poncet. Wenige Augenblicke später folgte das Auto des britischen Premierministers Neville Chamberlain und seiner Mitarbeiter. Im Augenblick der Abfahrt der Staatsmänner strömte die Menge von allen Seiten zusammen und bereitete ihnen begeisterte Kundgebungen.

Gegen 16.30 Uhr trafen nacheinander der französische Ministerpräsident Daladier, der britische Premierminister Sir Neville Chamberlain, der Führer und der Duce im Führerbau ein. Darauf nahmen die Besprechungen ihren Fortgang.

Die Besprechungen wurden um 20.30 Uhr für eine kurze Pause zur Einnahme des Abendessens unterbrochen und gegen 22 Uhr wieder aufgenommen.



So hauchten die Tschechen

Die sinnlose Zerstörungswut der Tschechen macht vor nichts halt. Dieen Anblick bot ein Zimmer des Stadtmuseums in Wägersdorf, das von den tschechischen Horden verwüstet wurde. (Scherl-Bilderdienst-M)

Das Todesurteil im Mordprozeß Schönwald rechtskräftig

Reims, 29. Sept. Das Schwurgericht Köln verurteilt am 24. Juni 1938 den 30 Jahre alten Otto Schönwald und seine 27jährige Ehefrau Bertha Schönwald wegen Mordes in zwei Fällen, in einem Fall in Tateinheit mit schwerem Raub, einmal zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Die Angeklagten legten hiergegen Revision ein, die jedoch vom 3. Strafsenat des Reichsgerichts am Donnerstag verworfen wurde. Damit hat das Urteil des Schwurgerichts Köln Rechtskraft erlangt.

Der Zauberer vom Sikkimpas

Abenfeuerroman von Barbara Cartland

Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig.

23 Fortsetzung.

„Was... wollen Sie denn von mir?“ hauchte sie. Doch unbewußt hatte sie gesprochen.

„Ich will, daß Sie mich lieb gewinnen“, antwortete er eben so leise.

Er rührte sie nicht an, näherte sich ihr nicht, und doch wußte sie sich so festgehalten, daß sie nicht entfliehen konnte. Niemals, anglickt, beinahe entsetzt, hatte sie sich an, dann wandte sie sich plötzlich ab und lief nach der Tür.

Die Macht gesellschaftlicher Formen ließ sie auf der Schwelle stehenbleiben.

„Ich... ich muß mich umsehen... ich sehe Sie doch beim Tee?“ Sie versuchte natürlich zu sprechen, aber ihre Stimme zitterte, und sie wagte den Mann, der so still und schweigend im Zimmer stand, nicht anzublicken.

„Wie kann man nur so natürlich sein?“ fragte sie sich in ihrem Zimmer. „Warum habe ich Angst vor Alexander?“ Das ist doch lächerlich! Niemals habe ich mich vor jemand gefürchtet...“

Das waren die einzigen Augenblicke, in denen sie sich während der folgenden beiden Tage allein fanden, und Vivian war Tony dankbar, daß er behändig ihre Gesellschaft suchte. Ja, sie ermutigte den jungen Mann noch und machte es Alec unmöglich, mit ihr allein zu sprechen.

Als aber am fünften Tage ihrer erzwungenen Gesangschaft Tony sie zu fassen versuchte, kam ihr der Gedanke, ob sie nicht wieder unflüg hantelte, vielleicht sogar ihrem jungen Verehrer Unrecht zufügte, wenn sie seine Aufmerksamkeit so bereitwillig annahm.

„Machen Sie sich nicht lächerlich, Tony“, sagte sie, als er den Arm um ihre Schultern legte.

„Sie sind zu schön, Vivian. Schenken Sie mir einen Gutenacht-Kuß...“

„Ich denke nicht daran“, entgegnete sie halb lachend, halb im Ernst.

„Sagen Sie nicht graulam, Vivian“, bat er. „Es ist so wunderbar, Sie hier zu haben... und ich bete Sie an.“

Er glück so sehr einem kleinen Jungen, der um ein Extratück Schokolade bettelte, daß Vivian aufachte.

„Sagen Sie nicht albern. Und all die armen, wunderhübschen Mädchen in England, die Ihr Bild am Abend küssen oder es unter ihr Kopfkissen legen?“

„Was das Auge nicht sieht, entbehrt das Herz nicht“, deklamerte Tony grinsend, und bevor Vivian es sich versah, hatte er sie auf die Wangen geküßt.

„Können Sie nicht vernünftig sein?“ Vivian stampfte ärgerlich mit dem Fuß auf.

„Aber das bin ich ja“, lachte der Unerschrockene. „Eigentlich sollten Sie sich über mich freuen.“

„Wenn Sie jetzt nicht sofort in Ihr Zimmer gehen, rufe ich um Hilfe“, drohte sie.

„Ach, gut. Aber erst frage ich Sie in Ihr Zimmer. Eine kleine Dektion für Sie, Vivian.“

Trotz ihres Widerstandes hob er sie auf.

„Sie sind unverwundbar, Tony“, wehrte sie sich lachend. Sie machten mehr Lärm, als sie selbst vermuteten, und in diesem Augenblick öffnete sich die Tür von Hauptmann Alexanders Zimmer.

„Was ist denn hier...“ begann er, „nach aber ab, als er Vivians gerötete Wangen und ihr zerzaustes Haar erblickte.“

„Alles in bester Ordnung, Alex“, rief Tony verärgert. „Ich erweise nur unserem schönen Gast besondere Höflichkeit.“ Und mit diesen Worten trug er die sich noch immer wehrende Vivian in ihr Zimmer und schloß die Tür.

„Sie sind... Sie sind...“ begann das junge Mädchen wütend, aber Tony stand schon an der Tür, worf ihr noch einen Handkuß zu und: „Gute Nacht – der Herr segne Sie!“ Die Tür fiel hinter ihm zu.

Aber Vivian dachte nicht an ihn und seine blauen Augen. Was sollte Alexander von ihr denken! Rühm er vielleicht an, daß sie mit jedem Mann flirten mühte, der in ihre Nähe kam? Immer mehr wurde er im unangenehmsten Moment erscheinend! Wenn sie an die Szene im Sommerhaus in Monte Carlo dachte, dann an Prinz Roma – und jetzt wieder Tony. Ihre Wangen glühten.

Sie haßte Alex – und doch war er ihr letzter Gedanke, bevor sie einschlief.

Ein Klopfen weckte sie.

„Was gibt's?“ rief sie. Ihr Vater kam in das Zimmer.

„Es geht los, Kleine.“

„Wie ist das Wetter?“

Statt jeder Antwort zog er die Jalousien hoch. Die Morgenjonne flutete in das Zimmer.

„Sei vorsichtig, Vater – ich bitte dich“, bat sie ängstlich.

„Keine Sorge“, lächelte er sie an. „Es ist in keiner Weise gefährlich. Selbst wenn man sich absetzt und meine Arbeit unmöglich macht, geschieht mir nichts weiter, als daß man mich vor den Kerkern bringt.“

„Hoffentlich hält zu Erfolg“, sagte sie. „Und dann beginnt auch meine Arbeit. Mein Brot als dein Assistent habe ich mir noch nicht verdient.“

Der Professor klopfte ihr zärtlich auf die Schulter.

„Ohne dich hätte ich die Reise niemals angetreten.“

„Das weiß ich, Vater“, lachte sie ihn. „Viel Glück und sei vorsichtig. Ich bete für dich.“

„Brich nicht zu viel Herzen während meiner Abwesenheit“, sagte Carrow mit launigem Scheln, „und mische dich am Gotteswillen nicht wieder in einen Strahlenauflauf.“

„Alec hat dir wohl erzählt?“

„Ja“, entgegnete ihr Vater ernst. „Er macht sich Sorgen deswegen. Die Menschen hier sind so eigenartig und oft so nachtragend, daß man nie weiß, welche Folgen eine solche... hm... Kleinigkeit haben kann.“

„Alec soll nur nicht übertrieben“, sagte Vivian gereizt. „Immer muß er unten, wie eine alte Frau.“

„Du irrst dich, mein Kind“, versetzte ihr Vater nachdrücklich. „Ich halte ihn für einen der fähigsten jungen Männer, die ich je getroffen habe.“

Vivian zog zweifelnd die Augenbrauen in die Höhe.

„Fähig und überlegen“, betätigte Carrow. „Auf sein Urteil verlaße ich mich unbedingt. Uebrigens habe ich ihn gebeten, sich deiner während meiner Abwesenheit ganz besonders anzunehmen. Aber jetzt wird es höchste Zeit für mich.“ Er küßte sie noch einmal zärtlich, und dann hörte sie ihn eilig die Treppe hinunterlaufen.

Als sie eine Stunde später zum Frühstück nach unten kam, fand sie nur noch Mr. Andrews am Tisch sitzend.

„Gibt es irgendwelche Neuigkeiten?“ fragte sie.

„Eigentlich nicht“, erwiderte er. „Die üblichen beruhigenden Gerüchte von der russischen Grenze, die man aber nicht alle glauben darf. In diesem Lande wird mehr gelogen als irgendwo anders in der Welt, und trotzdem muß man sich auch die phantastischsten Nachrichten mit Geduld anhören – man kann nie wissen...“

Er schenkte sich eine Tasse Tee ein.

„Wird Ihnen die Nahrung hier nicht bald zuwider?“ fragte er.

„Ich Abwechslung gibt es wirklich nicht, aber...“

„Und wenn man bedingt, daß die Flüsse weiter hinauf...“

von Fischen wimmeln! Aber erstens mal gibt es keine Menschen, der auf den Fischen gehen würde. Die verdammten Karren hier betranken Fische genau so als unrein wie die Hühner. Für unseren Bedarf müßten wir eigene Fühner halten, und Sie haben keine Ahnung wie schlecht die Fühner in diesem scheußlichen Klima liegen.“

„Man hat mir aber doch erzählt, daß die Tibeter, genau wie die Chinesen, Eier besonders gern essen“, bemerkte Vivian. „Stimmt“, gab Andrews zu. „Aber sie fressen dann so oft, daß sie für uns Europäer ungenießbar werden, und man kann die Bauern nicht dazu bringen Eier zu liefern. Das Wort „frisch“ versteht sie einfach nicht. Zwei oder drei Monate alte Eier für sie frisch, im Gegensatz zu den fünf oder zehn Jahren alten, die für sie erst richtig schmackhaft sind. Das ist eine von meiner Schwierigkeiten hier – er raute ich in geplanter Verweigerung die Haare – jetzt muß ich wieder mit dem Koch verhandeln. Ich habe früher nie gewußt, wie schwer Haushalten ist.“

Vivian lachte.

„Das ist alles nicht so schlimm“, sagte sie. „Bedenken Sie, was für ein ausgezeichneter Ehemann Sie auf diese Weise werden.“

Trotz aller Klagen Mr. Andrews waren die Mahlzeiten reichhaltig genug, und Tony fand sicherlich nichts an ihnen auszuheilen, sein Appetit war ausgezehrt. Wie gewöhnlich schwachte er das Blaue vom Himmel herunter und machte die etwas steife Abendmahlzeit erträglicher. Mr. Andrews war bezüglich im Kloster aufgehoben, und so sahen nur Vivian, Alexander und Tony in dem durch Kerzen erhaltenen Speisesaal.

„Meinem Vater wird doch nichts zutun?“ fragte sie Alexander, als sie vom Tisch aufstanden.

„Ich hoffe nicht“, antwortete er bedächtig. „Alles hängt davon ab, daß er Erfolg hat. Morgen müssen Sie und Tony mich helfen. So spät wie hier irgend möglich muß dem Kerkern Mitteilung gemacht werden, daß Ihr Vater nicht zurückgekehrt ist. Vielleicht würde es einen ganz guten Eindruck machen, wenn Sie ausreiten, als ob Sie ihn suchten. Natürlich müssen Sie sich immer noch Osten halten, also ihm aus dem Wege gehen. Ich werde dann dem Kerkern mitteilen, daß Ihr Vater Ihre Meinung nach in östlicher Richtung geritten ist.“

„Ich kann kaum den Gedanken ertragen, daß mein Vater in dieser bitteren Kälte im Freien schlafen muß“, sagte Vivian bedrückt.

(Fortsetzung folgt.)

Haushaltsfragen zwischen 1937 u. 1939

Eine Sitzung der Ratsherren. — Weiter Bindung in der Ausgabenwirtschaft. Bürgersteuer 1939 wieder 500 Prozent

Die gestrige Ratsherrensitzung befaßte sich zunächst mit der Haushaltsrechnung für das Rechnungsjahr 1937, deren Abschluß (417.000 Mark) Fehlbetrag gegenüber 2,7 Millionen Mark bei der Aufstellung des Haushaltsplanes) bereits in der vorigen Sitzung bekanntgegeben worden ist. Der Rat, Bürgermeister Meyerhoff, wies darauf hin, daß dieser Fehlbetrag in den Haushaltsplan 1939 unter Ausgaben eingelegt werden muß. Die Haushaltsrechnung hat inzwischen bestimmungsgemäß dem Rat, Gemeindeprüfungsamt vorgelegt, das dazu einen über 30 Seiten langen Bericht mit mehreren Anlagen gemacht hat, der den Ratsherren zur Kenntnisnahme ausgelegt worden ist. Der Bericht enthält nichts von schwerwiegender Bedeutung, er stellt in seinem Schluß fest,

daß die Rechnung 1937 eine langsame Gesundung der städtischen Finanzen erkennen lasse. Es dürfe aber nicht übersehen werden, daß in der Rechnung 1937 rd. 1 Million Einnahmen verbucht seien, die kaum wiederkehren würden. Außerdem sei infolge der in diesem Sommer verfügbaren Veränderung des Finanzplans mit einem jährlichen Einnahmeausfall von 5-600.000 Mark zu rechnen. Die Ausgabenwirtschaft der Stadt Herne werde also auch in den nächsten Jahren sehr angespannt sein. Mittel würden nur für die Aufrechterhaltung der Substanz und der dringenden Gemeindeforderungen verausgabt werden können.

Die Haushaltsrechnung mit dem Bericht geht jetzt an den Regierungspräsidenten, der das Gemeindeprüfungsamt der Regierung mit der Prüfung beauftragt wird. Wenn sie vom Regierungspräsidenten zurückkommt, wird sie nochmals den Ratsherren vorgelegt.

Der nächste Punkt betraf die Liste 2 der über- und außerplanmäßigen Ausgaben für das Rechnungsjahr 1938. Es handelt sich um 14 Posten mit einer Mehrbelastung von insgesamt 19.400 M. Den größten Anteil hat daran die Verschönerung der Schulhofmauern.

Zum Verwaltungsstellenplan für 1938 teilte Oberbürgermeister Meyerhoff mit, daß ein Nachtrag erforderlich sei, weil die Nachfrage nach Schließfächern so groß geworden sei, daß man 280 neue Fächer einbauen müsse.

Zu diesem Zweck müßten 2600 Mark eingelegt werden, die vom Sparschatzvorstand bereits bewilligt seien.

Über den Erlaß einer Gebührenordnung für die städtischen Friedhöfe berichtete Bürgermeister Meyerhoff, daß dies im Zusammenhang stehe mit der auf Grund einer für alle Städte gleiche Verhältnisse schaffenden Musterordnung kürzlich neu erlassenen Friedhofsordnung. Hierin seien für gewisse Gräber die Maße, die Belegungsdauer usw. geändert worden, so daß die Gebührenordnung diesen Änderungen angepaßt werden müsse.

Eine Sitzung über die Veröffentlichung amtlicher Bekanntmachungen der Stadt steht gegenüber dem bisherigen Zustand keine wesentlichen Änderungen vor, nur für größere Veröffentlichungen wird bestimmt, daß sie ausgelegt oder am schwarzen Brett angehängt werden sollen.

Der Jahresbericht 1937 der Hafenbetriebsgesellschaft Wanne-Herne, der wir bereits veröffentlicht haben, gab Ratsherrn Buchholz Anlaß, erneut auf den schlechten Zustand der Forststraße hinzuweisen. Stadt, Baurat Vogt teilte hierzu mit, daß zwischen der Stadtverwaltung und der Hafenbetriebsgesellschaft eine Einigung über die Instandhaltung der Straße erzielt worden sei. Es wäre bereits im Rahmen des letzten Notstandsprogramms damit in Gang gesetzt worden, wenn es nicht an Arbeitskräften fehle. Er hoffe aber, noch in diesem Herbst anfangen zu können. Die Hafenbetriebsgesellschaft wolle die zusätzlichen Kosten für ihre Straßen tragen, die Stadt wolle den Rest bis zur Bauunterbrechung übernehmen. Vorgegeben sei eine 4 bis 5 Meter breite Pflasterung auf Hochofenschlacke, außerdem an der Stelle, wo die Häuser stehen, die Anlage von Rinnen und Bürgersteig.

Der letzte Punkt der öffentlichen Sitzung betraf die Festsetzung der Bürgersteuer für 1939. Diese muß schon jetzt erfolgen, weil die Bürgersteuer bei der Ausarbeitung der neuen Steuerarten bekannt sein muß. Wie Bürgermeister Meyerhoff mitteilte, ist geplant, auch im nächsten Jahre den bisherigen Satz von 500 Prozent zu erheben.

Der öffentlichen Sitzung schloß sich eine nicht-öffentliche an.

Luftschiff LZ 130 über Herne

„Der Zeppelin, der Zeppelin!“

Reichte weiße Wolkenschleier bedeckten gestern morgen nach einem erfrischenden Regenfall den Himmel über Herne. Man konnte nicht sehr weit sehen, trotzdem die Sonne schien, und so sprang man plötzlich in die Stube herein, um als gegen 10.30 Uhr die Jugend in die Straßen hereinzufluten, und bis in die Geschäfte, Büros und andere Arbeitsstätten drang ihr Ruf: „Der Zeppelin ist da!“

„Der Zeppelin ist da!“

Da man von den Wohnungen aus keine rechte Sicht hatte, stürzte man auf die Straßen, die überall voll Menschen waren, die den Kopf zum Himmel hoben. Als das Schwebende der silbernen Leibe des jüngst aus der Taufe gehobenen Luftschiffes von Nordosten heran, Richtung auf Südwest nehmend, ganz langsam wie auf einer Spatzenbahn über der Stadtmauer hinweg in wohl 1000 Meter Höhe über der Stadtmauer hinweg. Vom Beginn des Erhebens bis zum Entwinden vergingen etwa 15 bis 20 Minuten, ein Beweis, daß der Riesenvogel der Luftschiffbauern lange in Sicht bleiben wollte. Auf den Schulplätzen herrschte großer Jubel, während auf die Erwachsenen des Silberleibs, der in der Sonne hell schimmerte, stolz nachschauten, bis er den bloßen Augen und auch den Fernseheren entwand, um in Richtung Südwest den Kurs auf Essen zu nehmen.

Einige Zahlen von LZ 130.

Natürlich entspannen sich bald Gespräche über die

Größe und Einrichtung dieses neuen Wunders deutscher Luftfahrttechnik. Daher sei im folgenden das Wichtigste gesagt:

Die Länge des Schiffes beträgt 245 Meter, sein größter Durchmesser 41,2 Meter, der Gasinhalt 200.000 Kubikmeter und die Gesamttragkraft rund 200.000 Kilo. Man kann sich einen Begriff von der Weitausdehnung der Konstruktion machen, wenn man erfährt, daß die Gesamtlänge der Gestränge etwa 22 Kilometer umfaßt, die Gesamtlänge des verwendeten Stahldrahtes rund 135 Kilometer und die Zahl der verwendeten Rieten etwa 5,5 Millionen beträgt. Die Außenhaut des Schiffes besteht aus einem starken, unzerbrechlichen Stoffgewebe, das durch mehrere aluminiumfarbene Lackanstriche wetterfest gemacht wurde. Die Gesamtfläche dieser Außenhaut mißt nicht weniger als rund 28.000 Quadratmeter. In der Führergondel mit dem Kommando- und Navigationsstand sind alle für die Schiffsführung erforderlichen Einrichtungen und Geräte vereinigt. Über den ziemlich schmalen Aufstieg gelangt man in das Innere des Luftschiffes. Inmitten eines Labirinth von Drähten und Drahtverpannungen bemerkt man riesige Wasserfontänen, die je etwa 2500 Liter fallen und hauptsächlich zum Ballastausgleich dienen. Das Traggas wird in 16 einzelnen Gaszellen mitgeführt, die aus nach einem besonderen Verfahren hergestellten gasdichten Stoff bestehen. 14 Zellen sind mit Leberdruckventilen versehen, die in einen festgelegten (gleichzeitig der Entlastung des

Luftschiffes) im richtigen Augenblick durch die Ventile entlassen werden können. Schreitet man den Aufstieg entlang, kann man einen Blick in die wohnlich eingerichteten Mannschafts- und Offiziersräume sowie die zweistöckigen Schlafkammern der einschließlich des Kommandanten und der Offiziere aus 45 Köpfen bestehenden Besatzung werfen.

Die Fahrgasträume sind — wie beim „Hindenburg“ — in den eigentlichen Schiffkörper eingebaut. Die Gesellschafts- und Speisräume sind von vortrefflicher Bedienung und verbinden in vorbildlicher Weise das Angenehme mit dem Nützlichen. Der und lindgrünem Ton gehalten und mit bequemem Lederstoff ausgestattet. Die neuartige Anordnung der 20 Kabinen, die für 40 Fahrgäste bestimmt sind, ermöglicht es, dem größeren Teil der Schlafkammern durch Außenfenster direktes Tageslicht zuzuführen. Alle Schlafräume sind mit elektrischem Licht und fließendem Wasser ausgestattet; neu ist auch, daß sie nicht mehr Nummern, sondern Namen deutscher Städte tragen, die mit dem Zeppelin-Gedanken irgendwie verbunden sind.

Zum Vortrieb des Luftschiffes werden vier Daimler-Benz-Dieselmotoren von je 800 bis 850 PS. Dauerleistung (1200 PS. Nilsleistung) benutzt. Die größte Geschwindigkeit des Schiffes beläuft sich auf 135 Std.-Kilom., die Marschgeschwindigkeit durchschnittlich auf 125 Std.-Kilom. Eine Neuerung ist der Einbau von Ballastwassergewinnern; durch sie wird aus den Abgassen der Motoren Wasser niedergelassen, das als Ballast zum Ertrag des Gewichtes des verbrauchten Brennstoffes dient. Diese Neuerung trägt wesentlich zur Erhöhung der Sicherheit des Fahrzeuges bei.

Stellt Altsen der SM zur Verfügung!

Die Aufgaben des Vierjahresplanes, der die Unabhängigkeit des deutschen Volkes vom Rohstoffmarkt zum Ziele hat, erfordern die weitestgehende Erschließung aller Rohstoffquellen und die Erschaffung und Wiederverwertung aller Altmateriale. Besonders groß ist der Bedarf an Eisen. Eisen wird zur Stahlproduktion gebraucht. Die SM sammelt im Auftrag des Generalstaatsmarschalls Hermann Göring das alte Eisen, das in Kellern, auf Böden, auf Höfen und sonstwie herumliegt und verrottet oder auf einen Verwendungszweck wartet, der in Jahren einmal vor kommen könnte. Diese Mengen, die größer sind, als man allgemein annimmt, können den großen Bedarf an altem Eisen wirksam ausgleichen. Deshalb sehe jeder nach, ob er irgendwo noch altes Eisen im Besitze hat — und wenn es nur wenige Kilogramm sind — und stelle es der SM zur Verfügung, die es sammelt und seinem Verwendungszweck zuführt.

gez. Schramme, gez. Vetter, stellv. Gruppenführer, stellv. Gruppenführer.

Um die Feierschicht am Fronleichnamstag

Das Landesarbeitsgericht für Bezahlung. — Jetzt hat das Reichsarbeitsgericht das Wort.

Auf der Herne Schachtanlage Julia hatte die Betriebsverwaltung für den Fronleichnamstag dieses Jahres eine Feierschicht eingelegt. Sie berief sich bei dieser Maßnahme auf einen mehrere Jahrzehnte hindurch geübten Brauch, nach dem am Fronleichnamstag auf der Zeche nicht gearbeitet wurde. Von diesem Brauch war die Zeche im vorigen Jahre abgewichen und hatte die aus dem Vierjahresplan sich ergebenden wirtschaftlichen Erfordernisse. Der Fronleichnamstag gehörte zu den nicht geübten Feiertagen, weshalb die Belegschaft bei der Betriebsverwaltung um Ertrag des entgangenen Schichtlohnes vorstellig geworden war. Die Forderung hatte aber die Zeche abgelehnt. Sie berief sich auf die bisher innegehaltenen Brauch. Ein Bergmann der Zeche klagte nun im Auftrag der Belegschaft beim Bochumer Arbeitsgericht auf Lohnersatz für die ausgefallene Schicht. Die eingereichte Klageschrift behauptete, daß auch in diesem Jahre die gleichen wirtschaftlichen Erfordernisse aus dem Vierjahresplan hätten die Forderung im Vorjahre veranlaßt, ausnahmsweise von der Zeche abzuweichen. Das behauptete aber keine Forderung zum anderen nicht anerkannt werden, daß in diesem Jahre die Arbeits- und Wirtschaftslage der Zeche bedingt hätte, daß gearbeitet wurde. Das Arbeitsgericht erklärte, um die Heranholung der Entscheidung eines höheren Gerichtes in dieser grundsätzlichen Frage zu ermöglichen, das Urteil für

richtig, in die Lage versetzt werden, eine endgültige Entscheidung zu dieser grundsätzlichen Frage im Bergbau zu treffen.

Klage um einen Urlaubsertrag

Belegschaft in ausländischem Bergwerk zählt nicht.

Das Arbeitsgericht Bochum und in der Berufungsinanz das Landesarbeitsgericht Dortmund trafen in der Entscheidung des Urlaubsertrages eine grundsätzliche wichtige Entscheidung. Der Tarifvertrag für den Ruhrbergbau macht die Urlaubsberechnung von der Dauer der Beschäftigung im Bergbau. Ein Bergmann, der aus dem Ruhrgebiet in den Auslandsbereich auswanderte, klagte auf Urlaubsertrag aus dem Jahre 1937 in Höhe von vier Tagen. Seine Klage wurde vom Arbeitsgericht Bochum abgewiesen. In der Begründung wurde angeführt, daß zwar der betreffende Bergmann mehrere Jahre im holländischen Bergbau beschäftigt gewesen, jedoch noch nicht ein Jahr im deutschen Bergbau, wie es die betreffende Bestimmungen der Tarifordnung oder des Tarifvertrages bei allgemein geltender Auslegung zur Voraussetzung machten. Der Kläger legte nun Berufung ein, daß Tarifordnung und Tarifvertrag im Ruhrbergbau eine solche Bestimmung nicht kennen im Gegenlag zu anderen Bergbaubereichen, die ausdrücklich die Gewährung eines Urlaubsertrages von der einjährigen Dauer der Arbeit im deutschen Bergbau abhängig machen.

Das Landesarbeitsgericht nahm aber in dieser Frage den gleichen Standpunkt der Berufung ein und wies daher die Berufung des Klägers zurück. Das Landesarbeitsgericht ist zwar der Ansicht, daß der jetzige Wortlaut der Tarifbestimmungen in dieser Frage nicht eindeutig ist. Hier kommt aber den allgemeinen Grundsätzen des Arbeitsrechtes eine entscheidende Bedeutung zu, und diese liegen erkennen, daß in der Frage des Urlaubsertrages eine Beschränkung auf die Arbeit im deutschen Bergbau auf mindestens ein Jahr Gültigkeit habe. Urlaub sei eine Vergütung der Forderung aus dem Gedanken der Beschäftigungsdauer in dieser Gemeinschaft voraus. So sei dem Bergmann bekannt, daß niemals die Beschäftigung in ausländischen Betrieben, wenn sie nicht zu den deutschen Bergbau sei, als Grundlage für einen größeren Urlaubsertrag bestünde, ähnlich gemeint, den Urlaub nicht von einer Beschäftigung in demselben Betrieb abhängig zu machen, sondern auch die Tätigkeit auf anderen Schachtanlagen des Bergbaues anzuerkennen. Dieses vorausgesetzt, hätten die Tarifverträge der Nachkriegszeit für den Ruhrbergbau stets die Bestimmungen enthalten, daß nach Erfüllung der Wartezeit auch die Beschäftigung auf Bergwerken desselben Zechenverbandes angerechnet wurde. Niemals galt das für die Beschäftigung in anderen Betrieben. Wenn jetzt diese Hinweise in der neuen Tarifordnung nicht mehr enthalten seien, so sei dies einmal geschehen, weil der Zechenverband aufgelöst ist, und weil auch offenbar gerade mit Rücksicht auf die Bildung der Reichsknappschaft von der

Wie soll man Musik hören?

Zum Erlebnis der Kunst gehört die Bereitschaft.

NSD. Der Ortswart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in einer südwestfälischen Stadt hat vor einiger Zeit ein Bach-Konzert veranstaltet und nach dem Konzert eine Arbeiterfrau gefragt, wie ihr das Konzert, das als Höhepunkt des großen „Lokala und Fuge in D-Moll“ enthielt, gefallen habe. Sie gab in schlichter Art zur Antwort: „Es hat mir gut gefallen, ich war gebannt, als ich ein Gewitter erlebt hätte!“ Dem Musiker, dieses Urteil nachher erfährt, erschien die Antwort der Arbeiterfrau als das schönste Beispiel eines echten musikalischen Erlebens. Zweifellos ist diese Frau dem musikalischen Kern des Kunstwertes näher gekommen, als der sogenannte Dilettant, der sich mühevoll mit den Formen der Musik befaßt und nun, den Erläuterungen folgend, sagen kann, daß er einige Kenntnisse vom Bau des Werkes hat.

Ja, er hat einige Kenntnisse vom „Bau des Werkes“, aber ob er nun auch in seinem Inneren empfunden hat, welche Stimme aus ihm sprach, ob es eine frohe, eine traurige, eine begeisterte oder eine tröstliche war, das kann in den meisten Fällen bezweifelt werden. Wie soll man nun Musik hören? Diese Frage ist von höchster Aktualität; denn sie wird ja nicht allein an den musikalischen Laien gerichtet, auch den Sachverständigen geht sie an, der über dem genauen Wissen von der Form eines musikalischen Werkes ist vergessenen hat, wie man ein Musikwerk unvoreingenommen hört, ohne daß in irgendeinem Augenblick das Nachdenken über Einzelheiten den Blick des Erlebens hindert.

Ein Beispiel noch, das die Betrachtung fördern kann! In einer Stadt spielte im vergangenen Jahr

das NS-Reichssymphonieorchester die „Hilleroarationen“ von Max Regner. Dieses schwierige Werk, dessen Abschluß eine richtige Fuge bildet, mag nun im ersten Augenblick nicht geeignet sein, ein Lehrstück für unvorbereitete Hörer zu sein. Allein die Erfahrung lehrt auch hier etwas anderes. In dem Konzert befanden sich auch etwa 50 Arbeiter der Reichsautobahn, die in der Nähe arbeiteten und die der Leiter Orchesters nach Schluß des Konzertes fragte, was ihnen am Werk von Regner so gut gefallen habe. In fast vollkommener Einmütigkeit erklärten sie, daß die Schlussszene den tiefsten Eindruck auf sie gemacht hätte. „Das ist so, wie wenn ein Motor anlaufen würde“, sagte einer. Und auch dieser Eine war dem Leben näher, als der Kenner, der nun genau zu sagen wußte, wann das Thema in der Entwicklung zu hören war, der den Bau in seinen Verzweigungen genau verfolgen konnte, aber in dieser Verstandesarbeit beinahe die Größe des darin sich widerspiegelnden Lebens vergessenen hatte.

Wie man nun Musik erleben soll? Wer ein Rezept erwartet hatte, mag nun erst recht enttäuscht sein; Kunstrezepte haben die Eigenschaften, daß sie nicht für jeden zu gebrauchen sind, und sie haben den Nachteil, daß sie bei allgemeiner Anwendung Hunderten den Zugang zur Kunst erst recht verschließen. Das ewig unverrückbare Rezept, das dem Erleben jeder Kunst vorangehen muß, ist die Bereitschaft, ist die Unvoreingenommenheit. Keine Angst vor „Allegro“, vor „Vivace“ oder gar vor „Allegro ma non troppo“ usw. Darauf kommt es nicht an, und daher braucht sich keiner zu fürchten, wenn er diese Kunstansprüche nicht kennt. Wenn er hinhört,

dann weiß der Hörer in wenigen Augenblicken, ob das Tempo schnell oder langsam ist, dann weiß er auch, ob das Stück heiter oder traurig ist. Wer also bereit ist, das Werk ganz auf sich einwirken zu lassen, der wird auch bald den Zugang zu der wunderbaren Poesie der Musik finden. Es hat Zuhörer gegeben, die beim Hören von Musikwerken an alles dachten, nur nicht an Musik. Sie waren im Unterbewußtsein zwar von der Musik gepackt und träumten von Sturm und Wetter und anderen Dingen. Die Arbeiterfrau, von der wir vorher sprachen, erlebte bei der Bachschen Lokala ein über sie niederbrechendes Gewitter, jene Arbeiter der Reichsautobahn erleben den Sturm und die Gewalt des zum Leben erwachenden Motors, und tausend andere denken in Liebe und Freude an ein Bild, das ihnen froh und vertraut ist und dessen sie nun im Erleben der Kunst froh werden.

Franz Adam, der Leiter des NS-Reichssymphonieorchesters, wurde auf einer seiner Reisen einmal gefragt, wie man den musikalischen Laien am sichersten zur Musik hinführen könne, und er gab zur Antwort: „Traktiere ihn nicht mit kühnen sachlichen Erläuterungen, sondern laß ihn hören und nichts als hören. Es wird sich an dieses Interesse des Hörers auch einmal der Drang nach genauerem Wissen anschließen. Dann wird auch das Wissen seinen eigenen Wert haben und einen eigenen Genuß bedeuten. Zuerst aber müssen alle wieder einmal mit Sammlung auf das Werk hören lernen. Das einzige, was man zur Förderung des Strebens der Musiker tun kann, ist das Bemühen um die schönste und beste Leistung. Wir sind mit dieser Forderung aufgewachsen, wir haben sie hundertfach an vielen Orten Deutschlands bewährt gefunden und haben daraus die Erkenntnis geschöpft, daß es noch ungeahnte Schätze zu heben gibt, die dem deutschen Volksgenossen, der zum ersten Male Musik

hört, ein neues Reich des Erlebens öffnen, von dem er lange nichts gewußt hat.“



Franziska Kitz, die „Frau Sigmund“ in dem gleichnamigen Ufa-Film.

1 Stück 30,-

PALMOLIVE-SEIFE

erhält Ihrem Teint die Tugenddrische

3 Stück 85,-

Unterstützung der einzelnen Bergbaubetriebe abgeben werden sollte. Dafür, daß auch die ausländischen Bergwerke mit einbezogen werden, und daß eine solche Befähigung bei Urlaubsanspruch angerechnet werden

solte, fehle jedoch jeglicher Anhalt. Daß solches auch nicht etwa der Wille des Reichstags sei, sondern, daß die

ist. So stehen sie mit uns Deutschen in einer Front. Und sie haben die Hoffnung nicht aufgegeben, eines Tages doch ihr Vaterland wieder frei und glücklich zu sehen und dorthin zurückkehren zu dürfen.

bei Vorgelegten und Arbeitskameraden geachteten und beliebten Jubilär auch unserer herzlichsten Glückwünsche!

Aus und für Herne

Guten Weg.

Auf einem meiner Wege vor die Stadt traf ich auf zwei Mädchen an einem Kreuzwege. Sie trugen Rucksäcke und derbe Wanderhüte, und die Köpfe hielten sie über eine Landkarte gebeugt, darin eifrig studierend. Aber sie kamen wohl nicht zurecht damit und fragten mich daher nach einem guten Weg in eine etwa zwei Meilen entfernte Stadt. Es war mir nicht schwer, solchen Weg zu nennen und zu beschreiben, einen Weg, der abseits von der lauten Verkehrsstraße führt und doch sicher und nicht zu verfehlen ist. Als sie sich dankend mit einem freundlichen Gruß verabschiedeten und mit leichten Schritten davongingen, stand ich noch eine ganze Weile und blinde ihnen nach.

Guten Weg! Habe ich ihn nicht im Grunde auch immer gesucht? Und habe ich ihn gefunden? Hat ihn mir einer gewiesen? Wir alle suchen ja einen guten Weg. Und viele glauben, ihn zu haben. Aber wenn sie ihn ein Stück gelaufen sind, erkennen sie, daß es ein falscher Weg war. Ja, da sind die Lebensstufen, die alles genau berechnen und es auch vorwärts bringen. Aber wenn man sie einmal in einer Stunde sprechen hört, die keine Selbsttäuschung zuläßt, so ist es sich mit einemmal, daß sie mit ihrem Wege gar nicht zufrieden sind. Sie sind an gar zu viel vorübergefahren, ohne es beachtet zu haben. Und es sind die anderen, die alle Freuden mitnehmen und immer noch mehr von ihnen auf frummen und arden Wegen zu erlangen suchen. Die Unzufriedenheit ist es mit dem ganz hohen Lebensanspruch. Sie nehmen so viel Wertvolles, daß auf ihrem Lebensstufen für das Wertvolle gar kein Platz mehr ist. Und es sind die Trümer, die Unzufriedenheit, die stets in die Zukunft greifen. Auch die besten Gegenstände für sie nicht schön genug. Dann greifen sie in die Vergangenheit zurück, die sie mit allem Glanz ihrer Träume überfüllt. Ihr Weg führt sie zwischen Zukunft und Vergangenheit hin und her, und die Gegenwart, die sie nützen könnten, verlieren sie. Ah, so viele Gänge es noch, die alle glauben, einen guten Weg zu haben, und doch nicht den Weg zu sehen, der ihrem Wesen entspricht.

Und ich müßte die Frage: Ist es denn auch der Weg, auch wenn er dunkel ist und schwer? Gehört er zu uns und ist Notwendigkeit im Sinne der Vorliebe? Was wissen wir davon! Und es wird nie einer aufhören können und sagen: Ich weiß es. Nur das kann er wissen: Wie immer sein Weg war, wenn er mit seinem Volke lebte, dann war es doch ein guter Weg, der rechte Weg.

Die Samstags-Eisenprobe fällt vorläufig aus

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit: Die übliche probeweise Inbetriebnahme der Aufschliffen, die bisher jeden Samstag um 12 Uhr stattfand, fällt vorläufig aus.

Vier Tage Herne Herbstkirmes.

Nach einmal auf dem Schützenplatz.

Die Herne Herbstkirmes beginnt am 13. Oktober und währt bis zum 16. Oktober. Sie wird noch einmal auf dem Schützenplatz durchgeführt, da der neue Kirmesplatz an der Schillerstraße noch nicht fertig ist. Die Beilegung durch Fahr- und Schaulustige sowie Gewinnspiele usw. wird sich in der Höhe des Vorjahres bewegen. Der Kirmes geht am Eröffnungstage morgens eine Schweinemarkt voraus.

2625 südwestfälische Betriebe im Leistungskampf.

Teilnahme gegenüber dem Vorjahre um 118 Prozent gestiegen.

NSG. Wieder steht Deutschland in einem neuen Leistungskampf der Betriebe. Im Gau Westfalen-Süd ist gegenüber dem Vorjahre eine weit größere Beteiligung zu verzeichnen. Nicht weniger als 2625 Betriebe haben ihrer Bereitwilligkeit Ausdruck gegeben, in vorderster Front mitzuarbeiten an der großen nationalsozialistischen Aufgabe. Damit konnte eine 118-prozentige Steigerung der Teilnehmerzahl erreicht werden. In diesen Zahlen spiegelt sich deutlich die nie ermüdende Lauffeier der Deutschen Arbeitsfront wider, die lassen klar erkennen, daß ihre verantwortlichen Männer nicht aufhören, dem schaffenden deutschen Menschen Zufriedenheit und Glück zu vermitteln. Was ist nicht schon alles erreicht worden? Zu den bereits am Nationalfeiertag 1937 mit der Goldenen Fahne ausgezeichneten vier südwestfälischen Betrieben, die Kämpfer der Gau Westfalen-Süd von den Männern der Deutschen Arbeitsfront unter der zielstrebigen Führung des Gau-Obermanns Stein, M. d. R., seit der Machtübernahme geleisteten Aufbauarbeit waren, ist 1938 ein weiterer Nationalsozialistischer Mutterbetrieb hinzugekommen. Darüber hinaus konnten 26 Betriebe mit dem Gau-Diplom für hervorragende Leistungen, 2 Betriebe mit dem Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehung, 5 Betriebe mit dem Leistungsabzeichen für vorbildliche Förderung von „Kraft durch Freude“, 1 Betrieb mit dem Leistungsabzeichen für vorbildliche Heimstätten und Wohnungen und 6 Betriebe mit dem Leistungsabzeichen für vorbildliche Sorge um die Volksgesundheit ausgezeichnet werden.

2625 Betriebe bemühen sich im neuen Leistungskampf um die hohen Auszeichnungen. Schon heute, nach wenigen Wochen, sind nennenswerte Ergebnisse bekannt, die von den vielfältigen Möglichkeiten im Leistungskampf Kunde geben. Das Streben nach Verwirklichung der von der Deutschen Arbeitsfront aufgegebenen Aufgaben darf nicht aufhören. Für alle Betriebe darf es heute und alle Tage nur die eine Parole geben: Die stolze Bilanz der sozialpolitischen Arbeit unseres Hauses immer weiter zu erweitern und zu verbessern.

„Der Vierjahresplan und die Schule“

Ausstellung in den südwestfälischen Schulen.

NSG. Die Gauverwaltung Westfalen-Süd des Nationalsozialistischen Lehrerbundes hat zu einer Schulausstellung „Der Vierjahresplan und die Schule“ aufgerufen, die in den Monaten September und Oktober in den Schulen des Gaugebietes veranstaltet wird. Die Ausstellung stellt eine Teilarbeit des von der Reichsleitung des NSLB ausgearbeiteten großen Schülerwettbewerb „Volksgemeinschaft — Blutsgemeinschaft“ dar. Die Elternschaft hat nun Gelegenheit Einblick zu nehmen in die Arbeit der Schule auf diesem so wichtigen Gebiet unseres Volkslebens und zu erkennen, wie wichtig die Arbeit der Schule in diesen Dingen ist. Darüber hinaus wird mancher eine Anregung zu hinausnehmen, wie auch er noch mehr als bisher Hand anlegen kann, um den Freiheitskampf des deutschen Volkes zu unterstützen und zu fördern.

Ural-Rosiken in Herne erzählen von ihren Erlebnissen.

In Herne gastieren gegenwärtig die Ural-Rosiken. Unter ihnen befinden sich ehemalige Offiziere, die als Weikrücken gegen den Bolschewismus kämpften. Wenn sie erzählen, kommt die große Liebe für das alte russische Reich zum Durchbruch. Sie haben ihr Leben dafür hingeben, sie haben die letzten anstrengenden Veruche gemacht, die Heimat von Lenin und seinen Horden zu retten, doch vergebens. Sie waren Lehrer, Beamte und andere angesehene Persönlichkeiten im weiten russischen Reich, aus dem Ural, der Ukraine usw. Bis der Bolschewismus sie vertrieb. Als Kohlenarbeiter haben viele von ihnen in Frankreich gearbeitet, bis man auf ihre vorzüglichen Stimmen aufmerksam wurde. Das gelang auf französischen Gefangenenlagern. Sie taten sich dann zusammen und begannen ihre Tourneen durch die ganze Welt. Immer aber erfüllt sie die Sehnsucht nach der Heimat. Sie haben des Führers „Mein Kampf“ gelesen und sind davon begeistert. Sie wissen, daß er ein erbitterter Gegner des Bolschewismus

Das Signalbild am Kraftwagen

Neue Bestimmungen zum 1. Oktober 1938

Mit Erscheinen der neuen Zulassungsordnung für den Kraftfahrzeugverkehr (KZVZO) ist das Signalbild an Signalanlagen am Fahrzeug festgelegt worden. Die Regelung ist so eindeutig getroffen, daß man annehmen sollte, daß die zum Teil bestehenden üblichen Signalanlagen ausgemerzt werden. Der Gesetzgeber unterscheidet — wie wir vom Technischen Überwachungsamt des DVV erfahren — bei seiner Verordnung Signalanlagen, die vorhanden sein müssen, und solche, die darüber hinaus noch vorhanden sein dürfen. Auch für die letzteren wurde Art und Zahl begrenzt.

Signalbild von vorne.

Zur Beleuchtung der Fahrbahn darf nur weißes oder schwach gelbes Licht verwendet werden, dabei müssen beide Scheinwerfer in gleicher Farbe und Helligkeit leuchten. Die Scheinwerfer müssen in gleicher Höhe und in gleichem Abstand von der Mitte des Fahrzeuges angebracht sein, wobei die untere Spiegelkante nicht höher als 1 Meter über der Fahrbahn liegen darf. Die Leistung der Birnen darf 35 Watt nicht übersteigen, außerdem muß für eine Streuung des Lichtes gesorgt sein. Damit die Breite des Fahrzeuges bei Dunkelheit erkennbar wird, müssen Fahrzeuge, bei denen die Scheinwerfer mehr als 40 cm von der Außenkante entfernt sind, zwei weiß oder schwach gelb nach vorn leuchtende Lampen aufweisen. Dies ist das vordere Signalbild, wie es die KZVZO, seit dem 1. April 1938 verlangt. Kraftfahrzeuge, die erstmals seit 1. April 1938 zugelassen wurden, müssen außerdem eine Kontrolllampe für das Fernlicht haben. Bei eingeschaltetem Fernlicht muß im Blickfeld des Fahrers eine blau leuchtende Lampe brennen. Für alle anderen Fahrzeuge tritt diese Bestimmung erst ab 1. April 1939 in Kraft. Außer diesen Beleuchtungen, die vorhanden sein müssen, können noch ein Zusatzscheinwerfer (Nebellampe, Kurvenlampe, Breitstrahler u. dgl.) und ein Suchscheinwerfer angebracht werden. Der Zusatzscheinwerfer (Nebellampe u. dgl.) darf nicht höher als die Scheinwerfer angebracht werden und muß mit gelbem Licht sein. Seine Leistungsaufnahme darf 35 Watt nicht übersteigen. Weißes oder gelbes Licht ist zulässig. Es ist ausdrücklich nur ein zusätzlicher Scheinwerfer gestattet. Der Zusatzscheinwerfer kann ebenfalls gelbes oder weißes Licht haben und darf dabei nur zugleich mit dem Scheinwerfer und der hinteren Nummernbeleuchtung einschaltbar sein.

Signalbild von hinten.

Nach rückwärts muß das Signalbild aus Kennzeichen und deren Beleuchtung, Schlußlicht, Bremslicht und Rückstrahler bestehen. Zusätzlich kann noch ein Rückstrahler angebracht werden. Das Nummernschild hat sich gegen früher nicht verändert. Es hat schwarze Schrift auf weißem Grund. Die Buchstaben und Ziffern können erhaben sein, dürfen aber nicht spiegeln. Der untere Rand darf nicht weniger als 30 cm über der Fahrbahn liegen. Bei schräger Anbringung darf ein Winkel von 30 Grad in Fahrtrichtung nicht überschritten werden. Die Schrift muß auf eine Entfernung von mindestens 20 Meter deutlich lesbar sein. Ferner darf die Beleuchtung des Kennzeichens nur mit der Gesamtbeleuchtung des Fahrzeuges beim Anhalten erlöschen. Nach § 53 der KZVZO, müssen an der Rückseite des Fahrzeuges zwei rote, gleich stark wirkende Schlußlichter in gleicher Höhe und in gleichem Abstand von der Mittellinie der Fahrspur angebracht sein. Die Schlußlichter müssen in einem Höhenbereich von 40—125 cm über der Fahrbahn liegen und mindestens 35 cm unterhalb der Höhe des

Entgiftung der Vorgärten

Für die im Rahmen der Verschönerungsaktion der Gemeinden im Gang befindliche freiwillige Entgiftung der elterlichen Vorgärten wird in jeder Ortsgruppe der NSDAP ein sogenannter Einflachstab unter Beteiligung behördlicher Stellen und Organisationen gebildet. Im Einflachstab, der unter Leitung des Ortsgruppenleiters bzw. eines von ihm Beauftragten steht, sollen angehören: ein Vertreter der Gemeindeverwaltung, ein Vertreter der Baupolizei, Vertreter der SA, ein Vertreter des NS-Reichskriegsbundes und ein Vertreter der Technischen Nothilfe.

Die Reichsbahn-Spendenkarten für das NSG.

Gesamteinnahme 1937/38: 470 591 RM.

NSG. Der Verkauf der Spendenkarten an den Reichsbahn-Fahrtartenausgaben für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1937/38, dessen Abschlußzahlen nunmehr vorliegen, hat ein sehr erfreuliches Ergebnis gebracht. Die Gesamteinnahme beträgt nach Abzug der Unkosten für die Herstellung der Karten 470 591 Reichsmark und liegt um 29 Prozent über dem Ergebnis des Vorjahres und um 92 Prozent über dem NSG 1935/36.

Der Reichsverkehrsminister und Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn hat allen beteiligten Schalterbeamten seinen Dank und seine Anerkennung für die wiederum bewiesene opferfreudige und erfolgreiche Mitarbeit am Winterhilfswerk des Deutschen Volkes ausgesprochen.

Silbernes Arbeitsjubiläum.

Ihr silbernes Arbeitsjubiläum konnten in diesen Tagen auf der Zeche Friedrich der Große die Hauer W. B. B. v. n. d. B. und W. B. D. v. n. d. B. sowie der Zimmerbauer Stanislaus D. v. n. d. B. begehen. Auch unterleits herzliche Glückwünsche!

40-jähriges Arbeitsjubiläum.

Der Maschinist Wiegand H. u. d. B. Brunnenstr. 23, kann heute auf eine 40-jährige Tätigkeit im Dienste der Zeche Schamrock 1/2 zurückblicken. Er wurde am 30. September 1898 als Gasarbeiter angelegt, im Jahre 1905 wurde er Maschinist und einige Jahre später zum Fördermaschinenführer befördert. Dem

Fahrtrichtungsanzeiger angebracht sein. Ihr Abstand voneinander muß mindestens 110 cm und darf höchstens 170 cm betragen. Der Abstand von dem äußeren Fahrzeugrand darf 40 cm nicht überschreiten, außerdem muß jedes elektrische Schlußlicht eine für sich gesicherte Leitung haben. Ferner ist Bedingung, daß ein oder zwei Bremslichter geführt werden, die gelb-rot leuchten müssen und auch bei Tage deutlich aufleuchten.

Bei Verwendung von zwei Bremslichtern müssen diese unmittelbar bei den Schlußlichtern, ein einzelnes muß bei dem linken Schlußlicht oder in der Mitte zwischen den Schlußlichtern angebracht werden. Außer den Schlußlichtern wird noch ein roter Rückstrahler gefordert. Er darf nicht höher als 50 cm über dem Erdboden und nicht weiter als 40 cm von der linken Außenkante des Fahrzeuges angebracht sein.

Diese Verordnung tritt für Fahrzeuge, die erstmals zugelassen werden, am 1. Oktober 1938 in Kraft, für alle anderen Fahrzeuge am 1. Januar 1939. Nun kann rückwärts noch ein Rückstrahler angebracht werden. Dieser darf ebenfalls weißes oder schwach gelbes Licht ausstrahlen. Er ist dann richtig angebracht, wenn er so angebracht ist, daß die Fahrbahn auf höchstens 10 Meter beleuchtet ist und der Scheinwerfer nur bei eingeschaltetem Rückwärtsgang brennen kann.

Was kann, darf oder muß noch sein?

Zum Signalbild gehören ferner die Fahrtrichtungsanzeiger. Sie müssen gelb-rot leuchtende Arme haben, die bei Betätigung den Umriß des Fahrzeuges verändern und ausgeschaltet unsichtbar sind. Der leuchtende Arm muß 8 cm über der breitesten Stelle des Fahrzeuges hervorragen. Die Stellung des Fahrtrichtungsanzeigers soll der Fahrer entweder unmittelbar oder aber mittelbar durch Kontrolllampe am Armaturenbrett erkennen können.

Mit der neuen Kraftfahrzeugverkehrsordnung ergeben sich auch zusätzliche Kontrollanforderungen an Armaturenbrett, die vorhanden sein müssen. Neben den üblichen Anzeigegeräten, wie Tachometer, Drehmomentmesser, Benzinmesser usw., tritt nunmehr noch die schon eingangs erwähnte blau leuchtende Kontrolllampe für das Fernlicht und da, wo die Fahrtrichtungsanzeiger nicht direkt zu sehen sind, eine Kontrolllampe für diese. Im übrigen ist den Automobilfabrikanten die Art der Unterbringung dieser Kontrollvorrichtungen an dem Armaturenbrett überlassen. Bedingung ist, daß sie einwandfrei im Blickfeld des Fahrers liegen. Man sieht schon jetzt zum Teil bei Kraftfahrzeugen mit geschlossenem Fahrerhaus, wenn sie Anhänger mit sich führen, auf dem Fahrerhaus ein gelbes Zeichen in Dreiecksform, das bei Dunkelheit leuchtet. Führt der Kraftfahrzeug keinen Anhänger, so muß dieses Zeichen unsichtbar sein. Diese Bestimmung tritt am 1. Oktober 1938 in Kraft.

Eigene Vorsicht — besser Unfallschutz!

Aus alledem ist zu erkennen, daß der Gesetzgeber die im Augenblick vorhandenen Möglichkeiten benützt hat, um die Verkehrssicherheit zu heben und die immer noch viel zu hohe Unfallziffer herabzubringen. Bei Beherzigung der Vorschriften und bei vernünftiger Bedienung der zur Verfügung stehenden Signalanlagen des Kraftfahrzeuges muß diese Unfallziffer noch um ein Erhebliches reduziert werden können. Darum sollte ein jeder, der von ihm geforderte Vorsicht zu einem eigenen und zum Wohle aller anderen Verkehrsteilnehmer immer und überall gewissenhaft wachen lassen.

Ernung zur Goldenen Hochzeit.

Den Eheleuten Wilhelm Sollmann und Frau Ida Wilhelmine, geb. Henkelmann, Leibnizstr. 37, sowie den Eheleuten August C. r. e. m. e. r. und Frau Maria, geb. Rittow, Marienstraße 15, wurde anläßlich ihres 50-jährigen Ehejubiläums durch den Beauftragten des Polizeipräsidenten in Bochum im Namen der Preussischen Staatsregierung ein Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe überreicht.

Eine Rippenquetschung

erlitt gestern morgen der Invalide Stefan M. aus der Auguststraße dadurch, daß er auf dem Flur seiner Wohnung unglücklich zu Fall kam. Man führte ihn dem Egl. Krankenhaus zu.

Der Geflügelzüchterverein Herne-Horffhausen veranstaltet unter dem Motto: „Hilf du auch mit uns mache frei das Deutsche Reich vom Auslandsel“ am Samstagabend im Vereinslokal Grothaus, Ludwigstraße, einen großen Abend, verbunden mit Vorträgen über Hühnerhaltung. Es spricht der Beauftragte der Landesgruppe Westfalen, Heinrich Rohde.

Stadt Wanne-Eidel.

Die Folge einer Forderkündigung

700 tothschwarze Bergleute mit brennenden Grubenlampen zogen durch die Straßen.

Gestern kam es auf der Schachtanlage Pluto-Wilhelm in der Mittagsstunde zu einer erheblichen Forderkündigung. Aus noch nicht geklärter Ursache stürzte ein Bergverlagswagen in den 500 Meter tiefen Schacht, der so schwer beschädigt wurde, daß die gesamte in der Grube anwesende Mittagschicht, 700 Mann, die Forderung einstellen mußten. Die Leute wurden unterirdisch aus den weitverbreiteten Grubenfeldern zu der in der Stadtmitte gelegenen Schachtanlage Pluto-Tief befördert und konnten dort zutage fahren, wo sie geschäftsmäßig mit brennender Grubenlampe in großen Scharen den Weg durch die Stadt zu ihrer Wäsche auf Pluto-Wilhelm antreten konnten. Den Passanten bot sich ein ganz ungewöhnliches Bild. Die späteren Schichten konnten nicht anfahren. Man hofft, bis heute abend die Störung behoben zu haben.

Zum Erntedankfest gerüstet.

Für das Wanne-Eideler Erntedankfest am kommenden Sonntag sind bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen, die ein gutes Gelingen des Erntedankfestes sicherstellen. Der Teilnehmerkreis wird auch in diesem Jahre wieder sehr groß sein. Die Kleingärtner, Winzer, Imker und die landmannschaftlichen Vereine stellen etwa 10 funktionstüchtige Entenwagen und eine Reihe von Trachtengruppen in den farbenreichen Trachten der Heimatgebiete unterer Landmannschaften. In einer im Rathaus mit den Vertretern der genannten Kreise durch Kreispropagandaleiter Va. Die durchgeführten Vorbereitungen wurden alle Einzelheiten der Programmgestaltung des Erntedankfestes und der Mitarbeit der Landmannschaften, Kleingärtner, Imker und Winzer, im Hinblick auf die Freude der Teilnehmer. Nachstehend noch einige Angaben über das bereits festgelegte Programm, das in diesem Jahre wieder mit der Aufstellung des Festzuges an der Ecke Wollte- und Schwerinstraße eröffnet wird. Hier verarmeln sich am Nachmittag des 2. Oktober gemeinsam mit den Wagen- und Trachtengruppen auch die formations- und gleichzeitigen der NSDAP, insbesondere der Politische Leiter, Hitlerjugend und NSM, Landmannschaftliche Vereine, Imker, Winzer und Kleingärtner. Der Festzug wird über die Hindenburgstraße bis zum Eidelener Wald führen, wo unter dem mit Lichtlaternen und Bändern geschmückten Erntedankwagen der Erntedankfest als ein reiches deutsches Volksfest gefeiert werden soll. Ein festliches Unterhaltungsprogramm von Volkstänzen, Walzen, Liedern und allerlei humorvollen Einlagen, dargeboten durch die beteiligten Vereine, wird schon bald für die richtige Feststimmung sorgen. Auch die Gärten haben sich bereits darauf eingestellt, für den Festzug des Erntedankfestes frisches Grün bereit zu halten.

Ein großer Kreis von Wanne-Eideler Volksgenossen wird, leibhaftig, die gärtnerischen Geleise, die „norübergehe“ lassen, mit dem zum Erntedankfest auf dem Wäldchen zu fahren, amal der Fahrpreis nur 4.80 RM. beträgt. Die Wanne-Eideler Teilnehmer fahren am 1. Oktober, um 19.30 Uhr, ab Bochum-Hbf. und kehren am 2. Oktober, um 2.30 Uhr, wieder heim.

Eigentümer geküßt. Auf der Reddinghäuser Straße, in Höhe des Postamtes, wurde am 25. September, gegen 6 Uhr, ein Damenfahrzeug, Marke Original M.C.A. Nr. 1088814, und eine blaue Schürmmer mit blauem und gelbem Innenfutter gefunden und bei der Kriminalpolizei, Gellertstraße 25, abgegeben. Die Sachen können dort begehrt und von dem rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden.

Umzug und Gartenfräucher

Bei Ablauf eines Mietvertrages steht der Mieter häufig vor der Frage, ob er die ihm lieb gewordenen Fräucher und Bäume, die er gepflanzt hatte, mitnehmen darf. An sich wird eine Pflanze mit dem Einpflanzen wesentlicher Bestandteil des Grundstücks. Das Eigentum an der Pflanze geht also verloren und das Eigentum an dem Grundstück erstreckt sich nun auch auf die Pflanze. Hieron gibt es jedoch noch den Bürgerlichen Gesetzbuch Ausnahmen. So gehören zu den Bestandteilen eines Grundstückes solche Sachen nicht, die nur zu einem vorübergehenden Zwecke mit dem Grundstück verbunden sind. Man spricht von sogenannten Scheinbestandteilen. Zu einem vorübergehenden Zweck will befragen, daß die Verbindung nicht engfügig, wenn auch für längere Zeit, erfolgt sein darf. Hieron gehen Sachen, die ein Mieter oder Pächter mit dem Grundstück verbunden hat, nicht in das Eigentum des Grundstückseigentümers über, die Verbindung — wenigstens in der Regel — nur zu einem vorübergehenden Zwecke geschäftlich. Nicht also Mieter aus, so kann er die ihm lieb gewordenen Fräucher und Bäume mitnehmen. Nach den Vorschriften des Mietrechtes ist der Mieter ebenfalls berechtigt, eine Einrichtung, mit der er die Sache versehen hat, wegzunehmen. Wer aber berechtigt ist, von einer Sache, die er einem anderen herauszugeben hat, eine Einrichtung wegzunehmen, hat, laut „R.G.-Entscheidungen“, im Falle der Wegnahme die Sache auf seine Kosten in den vorigen Stand zu setzen.

Dem Mieter steht das Wegnahmerecht auch dann zu, wenn der Vermieter die Sachen unter Erhalt ihres Wertes behalten will. Verboten ist nur eine schändliche Ausübung des Wegnahmerechts. Haben die Parteien etwas anderes vereinbart, so ist natürlich die Vereinbarung maßgebend. Ein verbotener Ausfluß des Wegnahmerechts ist maßgebend. Das Recht zur Wegnahme einer Einrichtung verfährt in sechs Monaten seit Beendigung des Mietverhältnisses.

Beilagen-Hinweis

(Auer Verantwortung der Schriftleitung.) Unsere heutige Ausgabe enthält eine Beilage der Schauburg-Lichtspiele, Herne, auf die wir unsere Leser aufmerksam machen.



Lückhof

Herne
Bahnhofstr. 74
Telefon 530 83

Möbel
Herde
Oelen

Kinderwagen
Fahrräder
Waschmaschinen

Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderreichen-Belhilfen. — Zahlungs-Erleichterung.

Deutschland
Am 15. 9.
die besten
Hollands ge
mit 6-0 klar

„Am Herdfeuer“

Die Galakutsche hinter dem Dampfbo

Der Kampf des Finanzrates Amberg. — Eine Lokomotive läuft Schnelllebensreform.

Er ist verrückt, ins Tollhaus sollte man ihn schaffen, sagte im Medlenburgischen bleiben sollen, wo er hergekommen ist! — So und ähnlich schrien die durcheinander, die alten Bürger der herzoglichen Residenzstadt Braunschweig, als sie zum ersten Mal von dem Plan ihres hochwohlwollenden Finanzdirektors Philipp Christian von Amberg hörten, von Braunschweig nach Hamburg eine Bahn zu bauen. „Damit die Leute auswärts ihr Bier trinken können!“ meinte der Finanzrat vornehmend, und der Ratspräsident schüttelte den Kopf. „Und wir sollen unsere Pferde wohl zum Walenmeister bringen?“

Da er hatte einen schweren Standpunkt, der weitblickende Herr von Amberg, eben war die erste deutsche Dampfbahn von Nürnberg nach Fürth eröffnet worden, die Schienen planten eine Zweigbahn auf der 116 Kilometer langen Strecke von Kassel nach Dassel und aus Berlin hörte man, daß man dort das Dampftrödel nach Potsdam laufen lassen wollte. Aber überall war das geschäftliche Leben. Man hatte ihm einen Auspruch König Friedrich Wilhelms III. triumphierend vorzulegen: „Kann mir keine große Glückseligkeit vorstellen, als man einige Stunden früher in Potsdam ankommt oder nicht, aber viel gewichtiger noch war das ärztliche Urteil, das damals die Kunde brachte: „Ortsveränderung mittels rasenderer Art von Dampfmaschinen sollte im Interesse der öffentlichen Gesundheit verboten sein. Die raschen Bewegungen können nicht verheilen, bei den Passagieren die geistige Unruhe, delirium furiosum genannt, hervorzurufen.“

Das Militär als Versuchsanstalt.

Über der braunschweigischen Finanzdirektor war ein Mann, der sich nicht so schnell ins Bodenhorn jagen ließ. Eine Eisenbahn mußte her, das hatte er sich einmal in den Kopf gefaßt, und sollte es nicht eine so weite Strecke wie nach Hamburg sein, so mußte man den Braunschweiger wenigstens an einer Verkehrserleichterung des Landes zeigen, daß der Staat an einen gesunden Fortschritt denkt. Denn das stand für ihn fest: nur das Wohlwort der Regierung konnte die kleinsten Bedenken und bürgerlichen Sonderinteressen zerstreuen. Also wandte sich Herr von Amberg mit seinem neuen Projekt, eine staatliche Bahn von Braunschweig über Wolfenbüttel nach Bad Harzburg zu errichten, an die herzogliche Regierung. Diese überließ ihm den Antrag an den braunschweigischen Landtag und der stimmte schließlich nach heftigen Redebekämpfen am 15. März 1837 mit 28 gegen 17 Stimmen dem Plane zu. Ein deutscher Staat errichtet eine Eisenbahn! Das war eine Sensation für ganz Europa, denn bisher kannte man einen solchen Fall auf dem Kontinent nur in Belgien. Alle anderen bisher eröffneten Strecken waren in Eigentum privater Unternehmungen. Einen Fall hatte die ganze Sache: Zwischen den Stationen Salzen und Vienenburg lag ein Stückchen „Ausland“, denn die „Herzogliche Eisenbahn-Commission“ nichts desto trotz wurde die Bahn vorerst nach Wolfenbüttel gebaut.

Nachdem am 1. August 1837 der erste Spatenstich erfolgt war, war es im November 1838 so weit, daß man

mit den ersten Probefahrten beginnen konnte. Da man in Deutschland mit dem Lokomotivenbau noch keine Erfahrungen hatte, ließ man sich das fahrende „Höllensperr“ für das aus sieben kleinen Omnibuswagen bestehende Zügelein vom Lokomotivführer aus England kommen. Man war vorsichtig genug, zunächst einmal die Maschine mit einem Wagen leer über die Strecke laufen zu lassen. Und weil alles so gut verlief, wachte man gleich eine zweite Fahrt, und nun sollten die Mitglieder des Staats selbst den Mut aufbringen, eine kurze Reise auf den Schienen zu tun. Also kletterten die Mitglieder des Staatslichen Ministeriums auf die Sitze und pfiff-pfiff-pfiff ging es nach Verden und zurück, begleitet von dem Toben und Schreien und — Reinen der Kinder, denn die Lokomotive fauchte und qualmte fürchterlich. Ein paar Tage später probiert man es mit 160 Mann Militär, und nachdem das Zügelein auch mit dieser Belastung wohlbehalten sein Ziel erreicht, hatte man keine Bedenken mehr, die „Herzogliche Staatseisenbahn Braunschweig-Wolfenbüttel“ offiziell zu eröffnen.

Die Werde ereilen ein.

Dieses denkwürdige Ereignis für das deutsche Staatsbahnsystem fand am 30. November 1838 statt. Der Herzog brachte seinen ganzen Hofstaat mit, er selbst nahm in seiner Galakutsche, die auf einen offenen Wagen gestellt wurde, Platz. Der englische Lokomotivführer trug einen dunklen Anzug und einen Zylinderhut, und auch die Ehrengäste hatten sich in ihr schönes Festtagsgewand geworfen. Unter schmetternder Musik und dem Krachen der Böller setzte sich das Zügelein in Bewegung. Die 12 Kilometer lange Strecke nach Wolfenbüttel wurde in 21 Minuten „durchrauscht“ — immerhin, es war ein Schnelllebensreform, der sich für die damalige Zeit leisten lassen konnte. Und niemand bekam dabei das „delirium furiosum“, auch die Zuschauer blieben davon verschont, und so erging es der erkrankten Braunschweig, „zum Schutz der Passagiere eine sechs Fuß hohe Schranke auf beiden Seiten der Bahn zu errichten“ als höchst überflüssig. Zwei Jahre später erst konnte man bis Bad Harzburg fahren. Dieser letzte Rest der Strecke war ein Kuriosum, das das Königreich Hannover von der neuerrichteten Verkehrslinie ausschloß, zunächst nichts wollte, die Bahn aber ein Stück Hannover durchqueren mußte, blieb den Abgäbigen nichts anderes übrig, als den Zug im Dörchen Salzen zu verhaften und auf Fußwege umzuverfrachten, um nach einer ruppigen Fahrt auf der Landstraße in Vienenburg wieder in den Zug zu klettern. Da aber die Lokomotive die Steigung nach Harzburg nicht bewältigen konnte, traten an ihre Stelle Pferde. Schließlich aber gab Hannover keinen Widerstand auf, nachdem sich der König selbst von der Bequemlichkeit einer Eisenbahnverbindung überzeugt hatte, und so war es denn am 31. Oktober 1841 so weit, daß das Zügelein ohne Unterbrechung nach Bad Harzburg holpern konnte. Herr von Amberg durfte zufrieden sein Werk betrachten. Sein Verdienst als Vorkämpfer des deutschen Staatsbahnsystems aber bleibt unvergänglich.

„Geh weg, so weit mein Eisen reicht!“ schreit der Jägerbursch ihm zu und arzeit nach der Armbrust. Da schritt auch der Alte wieder ins Tal, aber niemand sah, was auf den klopfenden Steinen seiner Herzensmühle gemahlen wurde.

Da die Sonne zur Kiste gina, kam der Junger, trat vor den Angenagelten, so sein Jagdmesser, ein Schnitt links, ein Schnitt rechts: der Bursch ist frei: die Ohren nur noch hängen an den Nägeln.

Da dann der Gelände nach im Bette lag, wühlte und frak es in ihm. Schmers, Qual, Scham und Schloß und liehen ihn nicht schlafen. Aber in Stille und Dunkel verkommen die Scherzen, und nur der Haß blieb. Der verdächtige ihm wie mit glühender Geißel ...

Da fand der Bursch sich wieder, mitten in der Nacht stand er auf, schritt die Höhe hinan, nach den beiden Erlenstammen; und als er dann heimkehrte, barg er keine Reue in der Dolentaise, als hätte er darin ein tödlich Gut.

Da den Tagen danach, da die Bauern den Waldbrand entzündeten, fanden die beiden Erlen still und friedlich wie zwei schlafende Brüder, und kein Ohr und kein Nagel daran verriet die Tat des Jägers.

Und auch die Kuchstämper erinnerte mit keinem Wort an jene Stunde, in der sie einst als unglückliche Gräber zu haben; denn wenn der Junger durch das Dorf ritt, rückte er wie jeder andere Bauer mit der Hand an der Mühle, aber niemand dachte darauf, wie die andere verstoßen in die Tische griff und sich hüllte und frampfte, und wie dann wohl ein zufriedenes Lächeln seine schmalen Lippen umspielte.

So kam der Herbst ins Land, der Wald stand bunt, die beiden Erlenstämme stammten gelb und rot. Der alte Kuchstämper fuhr mit seinem Jungen zur nächsten Stadt. Da wies der Alte plötzlich mit der Peitsche in den Wald. Der Junge drehte den Kopf, seine Augen lagen im Gedächtnis eben noch das Bett des Jägers, das gleich darauf zwischen dem Grün verschunden war. Auf der Wiese war er, und kein Jägerbursch bei ihm.

Die Rechte des Kuchstämper griff in die Tasche. Mit einem Nadeln so er sie wieder heraus. Wortlos sprang er vom Wagen und schlüpfte in den Wald. Langsam fuhr der Alte weiter bis zur nächsten Waldecke, spähte in den dunklen Wald und lauschte.

Er hörte einige häßliche Schläge ... da rief er einige Male die Peitsche hin und her, daß es weithin in den Wald schallte und ließ sie dann langsam auf den Rücken der Tiere fallen. Und er schaute nicht links und nicht rechts und wußte doch, da war einer hinten auf den Wagen gesprungen und lag neben ihm und hielt die Hände frampfhaft auf den Knien, daß das todende Blut sie nicht hin und her schickerte. Und die Augen lagen über die Köpfe der Fische hinweg.

„Bader!“ lautete endlich der Junge. „Ja, Bader!“ der Alte.

Sonst kein Wort. So fuhren sie zur Stadt, mitten durch die leuchtende Pracht des Herbsttages.

Den nächsten Tag lief eine grauhäutige Mäx durch das Dorf. Der Junger war im Walde erschlagen aufgefunden worden, mit den Ohren augenagelt zwischen zwei Erlenstämmen.

Die Bauern haben die Schultern dazu gesuckt: Das war nicht ihre Sache! Das ging den Grafenhof an und — — — der anderen.

Sowohl, den alten Grafen gina's an. Das haben die Bauern erfahren, da zum Abend plötzlich der Junge Kuchstämper von den Gräbern aus dem Hofe gerufen und zur Burg geschleppt ward. Was man mit ihm auf dem Hofe des Grundherrn anstellte und welche Martern er erlitten, hat man niemals von ihm erfahren können. Aber in der Frühe des kommenden Tages ward auch der Alte erschoten und vor den Grafen geführt.

„Hund von einem Bauer!“ herrschte der ihn an, „wird du freiwillig reden, oder soll ich dir auch erst die Zähne aufbrechen lassen.“

Und der Bauer: „Ich hab' nichts zu verschweigen, doch wüßt' ich auch nichts zu sagen!“

Einen Fluch stieß der Graf hervor. „Bei allen heiligen Schwör! Der Junger wird nicht eher befragen, als ich ihn von einem von euch beiden zwischen zwei Erlenstämmen in dem Wald einer Nichte hängen! In einer Stunde hebt das Gericht an, kommt dir bis dahin der Verstand nicht, kommt dir der Tod!“

Eine Stunde konnte sich der Bauer befinden hinter Stein und Gitter. Da hat er Zwiesprache gehalten mit den Toten seines Geschlechts.

Einer wird sein Leben lassen müssen, er oder der Junge! Die Nadel in den Ohren des Toten wogen sehnlich. Da bedrückte es seines weiteren Beweises. Sin und her wälzt der Alte seine Gedanken und Bedenken. Da tritt aus Dunkel und Tiefe ein Anbeter zu ihm.

„Einfassen wollte, erhob sich und nahm sich vor, den Fenzl zu befehlen.“

Das kleine Fenzlmaiden lag ein wenig außerhalb des Dorfes neben dem Schloß, an Raubel's Blinde ein Weib, auf dem Wallerlücken und Enten schwammen. Einige Buben, barfuß und mit laufender Kiste, argerten die Enten, indem sie Steine nach ihnen warfen. Das Fenzlmaiden war tomsch gebaut, da ein Vorprügler, dort einer. Das kam von den vielen Anbatern, die wiederum von den vielen Kindern bekränzt, deren jedes ein Bett und ein paar Kübeln eingenen Raum beanspruchte.

„Mit der Vater dabei, ihr Buben?“

Nachdem sie Fenzlmaiden gemurmelt hatten, erklärte der „große“, „Mit dem Fenzlmaiden keine Geschichte machen, der faßt nix, das las' ich dir gleich. Es waren heute schon ein paar solche da.“

„Ja, bin kein Reibender. Ich bin der neue Doktor.“

Warum sagst du denn das nicht eher? Dort hinten kommt er.“

Fenzl drehte sich um. Eine himmellange, breitbeinige wankende Gestalt schob sich aus der Richtung Schloßwald herüber. Sie trug einen Baum auf der Schulter, der auf und nieder wippte. Mühte ordentlich schwer sein die Last. Endlich war der Fenzl in Gefahr. Seine Fomte stand vorn offen, und auf seiner braunen Brust hockte man Köpfe flechten. Die Sarte Pan und Waldrat mußte so ausgehen haben.

„Himmelfahrt, das ist ja der Fenzlmaiden! Da liegt dich nieder! Gleich hab' ich die Hand frei. Weist, so eine Buben hat ein köstliches Gemisch. Das das muß man immer um Mittag machen, weil da der Tuschel beim Essen ist. Pos, ihr Kadetten, wißt schon, was!“

Er seinen Buben zu, die flink wie junge Dackel den Baum hinter das Haus schleppten, um ihn zu zerhacken. „Also der Fenzl! Bist es oder bist es nicht? Und peilgrad aus Amerika? Aber jetzt reiß in die gute Stube; muß dich doch meiner Alten präsentieren. Das heißt, gar so alt ist sie nicht; es ist schon die zweite.“

„Du bist noch ganz der frühere, Fenzl. Immer Humor, was? Wieviel hast denn Kinder?“

„Werden so Sünder wölfe sein. Genau weiß ich's selber nicht. Man verliert allmählich die Ueberkraft, lachte er auf. „Das Kleinkind ist fünf Monate, der Älteste wird auf Finken neunzehn.“ Dem Fenzl sein Vorzeichen waren aus dem Dekretreichlichen zugewandert, aus Ocklarn an der Genu. Von ihnen hatte er das Raubvogelgeschick und seine faden Manieren. Auch sonst stand er von den Eingeweihten ab. Er war redelustig, zu verdächtig Streichen aufgelegt, und von lockerer Lebensauffassung. Seine Buben waren ein Kapitel für sich. Ueber die Fenzlmaiden, wie Tuschel die Familie am Dorfweib achsichig gekauft hatte, gingen eine Menge Ge-

„Bauer Kuchstämper!“

„Dier!“

„Wo ist dein Erbe?“

„Der Heut drüben im Zwinger!“

„Dat er übel acten wider Bauernrecht und Gerechtigkeit?“

„Rein! Und dreimal nein! Blut wider Blut! Er hat recht getan!“

Da trat es aus den wogenden Schatten dicht auf den Bauern zu: „Bauer Kuchstämper, so frage ich: Wer soll dein Erbe führen, wenn er dahingegangen, wer soll Geschlecht und Namen durch viele Rot durchsetzen, daß es weiterproble. Du bist in die Jahre gekommen und nicht viel mehr müde. Bauer Kuchstämper, willst du dein Geschlecht auslöschen?“

Ein Windstoß feste durchs Gemach, ein Licht fiel durch das schmale Gitterfenster. Der Bauer stand aufrecht und sah klar und hell und wußte nun, was zu tun ihm blühte und Recht war. Er zählte 65 Jahre, 70 waren dem Menschen aneben, was mögen die fünf Jahrzehnte gegen die Jahrhunderte, in die sein Erbe seinen Namen führen würde. Einen Haufschlaß tat er gegen die Tür.

„Führ mich zu deinem Herrn!“ gebot er dem herbeieilenden Diener. „Bauer Kuchstämper, so frage ich: Wer soll dein Erbe führen, wenn er dahingegangen, wer soll Geschlecht und Namen durch viele Rot durchsetzen, daß es weiterproble. Du bist in die Jahre gekommen und nicht viel mehr müde. Bauer Kuchstämper, willst du dein Geschlecht auslöschen?“

„Der kann sich zum Teufel scheren, ich habe kein Recht an ihm!“

„Und der Hof und Erbrecht werden ihm bleiben.“

„Ich will dem Hund seinen Knochen nicht rauben.“

„So erlaubt mir, Herr Graf, die Bitte, daß Ihr mir feierlich Gelübnis tut ob der Zukunf, die Ihr mir gemacht!“ bat der Bauer.

Da brauchte der Graf auf: „Nur in deinen Tred, Hund! Will er sein einen Fleck und Blut besichtigen, daß er frei werde? Was ich anagst habe, ist anagst, der Bauer ist mir seinen Eidbruches wert!“

Da redete sich der alte Kuchstämper auf: „So laßt meinen Jungen frei! Ruft die Herren herbei, daß ich mein Wort laag: Mir den Galgen! Ich habe den Junger erschlagen!“



Steckbrief - von unten gesehen

Wen zeigt das Bild? Wer ist der Mann. Der sich so trüben lassen kann? Er lebt gewiss auf „grotem Fuß“, Wie man sofort erkennen muß. Schubarde 90 — ob das reicht? — Und Marke Wespelkahn vielleicht. Ist es ein Hodekmatador? Bist er beim Fuchsbolch das Tor? Er tritt bestimmt gewichtig auf. Doch hindert nicht so'n Schuß im Lauf? Zumal er (wie es seine Pflicht) Schloßpater außerdem ein Schwergewicht. Wer ist's — den unter Schnappschuß zeigt?

HEIN WILHEM CLAUS (Scherl-Bilderdienst-M)

Rache und Recht

Eine Bauerngeschichte von Wilhelm Panemann.

Im das Jahr 1527 war eine aegannete Zeit für die Gassen und Herren im Reiche. Alle Willkür ward zum Recht und jeder Raub an Freiheit und Gut zum wohl-erworbenen Recht. Der Bauer ging in Rot und Rot, und der Grundherr schloß seine Güter, denn der Hörige war zum Freiwilligen seiner Tugenden und Güte geworden. Und keine Scherz war ihm gemäht wie dem Wild.

Auf den Gassen des Dörflens Rittlinge standen die Bauern und laßen entsetzt die Hände hinauf, wo sich der größte Wald wie ein dräuendes Raubtier um die letzten Felber und Feder laute. Und all die fahlen, hageren Augen der Bauern lagen auf ein paar schlanke Erlenstämme, die, gleich Zwillingen, aus einer Wurzel entsprossen, am Rande des Dorfes hochragten.

Und hart an den Stämmen, grad und hochgerichtet, stand der junge Kuchstämper, sein Kopf hoch und steil zwischen den beiden ragenden Stämmen, mit den Ohren ange-nagelt, links und rechts.

Er hatte die gräßlichen Wildschweine, die nächstlana keine Feder verwirrt hatten, mit einem Bolzen verjagt. Darüber hatte ihn der Junger ertappt und ihm nun diese

Strafe und Buße auferlegt. Ein Jägerbursch lag im Grate nebenan.

„Hut' ihn wohl! Es ist dein Leben, das ich da ange-nagelt hab'!“ hatte der Junger gedroht und war lachend davongestritten.

Vom Morgen bis zum Abend hatte der Jägerbursch auf dies Loben acht, daß es ihm kein Bauer Rehle. Vom Morgen bis zum Abend schauten die Augen des Kuchstämper auf das Dörflin zu seinen Füßen, die Blide aingen von einem Haus zum andern, aber kein Wortlein konnte er dem Jäger. Hunger und Durst brannten in ihm; er biß die Zähne aufeinander, daß er glaubte, sie nimmer wieder auseinander zu bekommen. Heiß loderte es oft in ihm auf, als müßte sein Inneres verbrennen; aber in Stunden verbeichte dann die Brandbuna, seine Blide verloren Glanz und das, sein Herz ward still und kalt. So fand er sich wartete.

Und vom Morgen bis zum Abend schauten die Bauern die Höhe hinauf, dumpf und ratlos. Sie konnten nicht helfen. Auf Vorhalten des alten Kuchstämper blieben sie im Dorf. Er selber wagte sich den Berg hinan,

Fogg bringt ein Mädchen mit

Roman von WALTHER KLOEPFFER

Copyright 1936 by Ang. Scherl G.m.b.H., Berlin

10. Fortsetzung.

Anna blies die Bäden auf.

„Blide Geschichte wird das, Fogg! Aber keine Panne, ich schau's schon. Nur bei den Wöbeln müßt du mit helfen.“

Fogg sah das stierliche Gesicht des Fenzlmaiden an. „Du glaubst wohl, ich habe keine Mäxeln? Da greif her! Ich sehe nur von außen so hübsch aus. Erst müssen mal die Betten an die Luft. Sonne gibt's hier wohl überhaupt nicht? Weist du, was ich Reien, Bürste und Eimer herumtreiben? Natürlich nicht! Gorch Fitter hätte man auch eher totschlagen können.“

„Ich glaube, in der Küche“, erwiderte Fogg kleinlaut.

Sie ging hinaus und erließen nach einer Weile mit lärmlichen Reimnagelgeräuschen. Auch umgezogen hatte sie sich und trug jetzt die blaue Seemannshose, die unten so weit und um die Hüften unangenehm eng war. Sie hatte die Ferkel hochgerichtet und sah aus wie jemand, der zum Meerkübeln entlassen ist. Als sie Fogg's verdunkeltes Bild begutachtete, erklärte sie:

„Solche Hosen find prattisch. Man muß sich nur daran gewöhnen. Mittag müßt du auswärts essen, Fogg. Und jetzt müßt es reisen von dir, wenn du verschwandest. Herren find hier unerwünscht.“

Das ließ sich Fogg nicht zweimal sagen. Er schüttelte vor Wut und Wutwut ins Freie. Die Bäume bekamen schon die ersten Blättchen. Später schlenderte er ins Dorf.

Die geduckten kleinen Häuser mit ihren vorstehenden Schindeldächern und dem hölzernen Umlauf blühten ihm vertraut an. Sieht du, der Scheideweg hat auf-gesucht! Was es alles Neues gibt! Da und dort stand ein Haus zwischen den alten, das er nicht kannte. Die meisten Anwesen waren verfallend, leuchtend und hatten die Fensterhöfen mit Pappe gefüllt. Es waren zumweilen trostlose Anblide.

Die Schellenberger erkannten ihn, grüßten, fragten, schüttelten die Hand. Man bat ihn, in die Stube zu kommen, und wärmte ihm vor. Die Frau wuschte mit

der Schürze den Stuhl ab und dann die Augen. Es stand mit Schellenberger nicht, wie es sollte; keinesfalls. Es gab Schulden, es gab Hunger, und das graue Geisend der Arbeitslosigkeit lag um. Fogg hörte überall dieselbe Vitane, Frauen, die damals Spielzeugschwestern von ihm gewesen waren, lagen wie Gefessenen aus, fällig, be-kümmert, überantrieben. Viele waren unterleibstrank oder schlechten Schwindel mit sich herum und buhten sich langsam zu Tode. Aber wer von diesen Kranken noch nicht reiß für das Bett war, lag hinter Kissen und ließ die müden fleißigen Finger spielen. Die Männer aber machten verbeichte Wienen und Goldschube. Teller, Zündholzdrat und rührend unbedachte Kissenputzanten, etwa eine Kuh oder fleißiges Pannchen. Das ging alles noch an, aber die Kinder —

Mein Gott, diese Kinder. Blah, unterernährt, darflü mitten im April, große Augen in den kleinen Gesichtern — Fogg frummte sich vor Scham und dachte: Ich weiß nicht, wer an all dem schuld ist, aber so etwas dürfte es nicht geben. Wir haben ja früher auch nicht gerade Lorie geessen, aber bloß die Brühe, die sie Kaffee heißen, und Karloffeln und immer wieder Karloffeln ...

Einmal stieß er auf eine Hütte, windisch, ohne Dach, ohne Fensterhöfen. Man klarte ihn auf, daß der Güter Braumännel im Jahr 32 gegen Wierne und dem Gerichts-vollzieher sein Anwesen einzah in Stid gefahren habe und zu seiner Tochter in die Stadt gezogen sei. Wenn ein Bauer sich zu dem verflie, mußte Wutah! am letzten sein.

Dah es so schlimm mit Schellenberger stand, hatte Fogg nicht gewußt. Er lechte sich verschlagen auf einen leeren Brunnen und dachte nach. Konnte man denn gar nichts tun, um diesem Elend zu steuern? Andere Orte im Wald hatten Granitwerke, Zündholzfabriken, Glas-bläserien oder Porzellan- und Keramikbetriebe. Das alles kam für Schellenberger nicht in Betracht. Was war mit einem Ort zu wollen, der sich aus lauter kleinen Frettern zusammenlechte, der abgedröhelt war vom Verkehr, ein paar Stunden hinter der böhmischen Grenze lag, der schauerhafte Regen und einen armerigen Boden be-lah, der kein Markt, keine Wälder, preisgegeben hatte und fernab lag von allen größeren Plätzen, wo es Arbeits-möglichkeiten geben konnte?

Fogg hatte in der Bahn die Zeitungen studiert. Da war zu lesen, daß eine Hilfsaktion für die notleidende Dittmar im Gange sei. Nun ja, das war immerhin eine Hoffnung. Aber bis der Senen nach Schellenberger vor-drang, hieß es Geduld üben. Besser als dieses taunlose Situarion und fremde Hilfe wäre Selbsttätigkeit. Aber was? Er erwar ein halbes Duzend Möglichkeiten und verwarf sie wieder als undurchführbar. Er schüttelte un-gutriebe den Kopf, weil ihm so gar nichts Brauchbares

einfallen wollte, erhob sich und nahm sich vor, den Fenzl zu befehlen.

Das kleine Fenzlmaiden lag ein wenig außerhalb des Dorfes neben dem Schloß, an Raubel's Blinde ein Weib, auf dem Wallerlücken und Enten schwammen. Einige Buben, barfuß und mit laufender Kiste, argerten die Enten, indem sie Steine nach ihnen warfen. Das Fenzlmaiden war tomsch gebaut, da ein Vorprügler, dort einer. Das kam von den vielen Anbatern, die wiederum von den vielen Kindern bekränzt, deren jedes ein Bett und ein paar Kübeln eingenen Raum beanspruchte.

„Mit der Vater dabei, ihr Buben?“

Nachdem sie Fenzlmaiden gemurmelt hatten, erklärte der „große“, „Mit dem Fenzlmaiden keine Geschichte machen, der faßt nix, das las' ich dir gleich. Es waren heute schon ein paar solche da.“

„Ja, bin kein Reibender. Ich bin der neue Doktor.“

Warum sagst du denn das nicht eher? Dort hinten kommt er.“

Fogg drehte sich um. Eine himmellange, breitbeinige wankende Gestalt schob sich aus der Richtung Schloßwald herüber. Sie trug einen Baum auf der Schulter, der auf und nieder wippte. Mühte ordentlich schwer sein die Last. Endlich war der Fenzl in Gefahr. Seine Fomte stand vorn offen, und auf seiner braunen Brust hockte man Köpfe flechten. Die Sarte Pan und Waldrat mußte so ausgehen haben.

„Himmelfahrt, das ist ja der Fenzlmaiden! Da liegt dich nieder! Gleich hab' ich die Hand frei. Weist, so eine Buben hat ein köstliches Gemisch. Das das muß man immer um Mittag machen, weil da der Tuschel beim Essen ist. Pos, ihr Kadetten, wißt schon, was!“

Er seinen Buben zu, die flink wie junge Dackel den Baum hinter das Haus schleppten, um ihn zu zerhacken. „Also der Fenzl! Bist es oder bist es nicht? Und peilgrad aus Amerika? Aber jetzt reiß in die gute Stube; muß dich doch meiner Alten präsentieren. Das heißt, gar so alt ist sie nicht; es ist schon die zweite.“

„Du bist noch ganz der frühere, Fenzl. Immer Humor, was? Wieviel hast denn Kinder?“

„Werden so Sünder wölfe sein. Genau weiß ich's selber nicht. Man verliert allmählich die Ueberkraft, lachte er auf. „Das Kleinkind ist fünf Monate, der Älteste wird auf Finken neunzehn.“ Dem Fenzl sein Vorzeichen waren aus dem Dekretreichlichen zugewandert, aus Ocklarn an der Genu. Von ihnen hatte er das Raubvogelgeschick und seine faden Manieren. Auch sonst stand er von den Eingeweihten ab. Er war redelustig, zu verdächtig Streichen aufgelegt, und von lockerer Lebensauffassung. Seine Buben waren ein Kapitel für sich. Ueber die Fenzlmaiden, wie Tuschel die Familie am Dorfweib achsichig gekauft hatte, gingen eine Menge Ge-

schichten um. Nach ihnen wären die Buben die reinster Teufel gewesen. Einmal hatten sie in einer raben schwarzen Sturmnacht einen Weiterwagen auf Tuschel's Scheuer prallt, indem sie unter Mühe und Lebens-gefahr droben Teil um Teil zusammenhieben. Ein ander-mal hatten sie dem Varrter, weil er in der Predigt zusammenhaupte, das hölzerne Gerüst abmontiert und zum Gaudium der Schellenberger aus dem Varrgarten auf die Büchlerstraße getragen, wo es zweckmäßig die Gegend veränderte, bis sich der Schreiner und der Mesnerpater erbarnten und es wieder zurücktransportierten. Kurz, es schien durchaus nicht geraten, sich ihre Abneigung auszuweichen.

„Da bring' ich einen Feldzeugkammerad. Soie. Unseren neuen Doktor. Ich ihm das Prater!“ lachte Fenzl beim Eintritt in die Stube.

„Mein Mann hat mir schon von Ihnen erzählt,“ flüsterte die rundliche Frau.

„Hoffentlich nur Gschickes“, lächelte Fogg.

„Was den Mannsbildern halt so einfallt, wenn man sie nicht unter der Fuchel hat.“ Sie trug ein Kind am Arm, und zwei weitere hingen an ihrem Rockweil. Die anderen aber, denn die sie wußt war noch weit, handte durcheinander, hatten neugierig und verlegen und füllten die mittelgroße Stube in erschreckendem Maße.

„Antreten in Linie, marsch, marsch!“ kommandierte der Fenzl, und das Chaos formierte sich. „Stillstehen! So. Jofel, jetzt kannst du sie in Ruhe anschauen; jetzt find sie ungefährlich.“

Fogg lachte Tränen und begrüßte Fenzl zu diesem militärischen Drill.

„Ja mei, was willst? Anders wirst der Bande ja nicht Herr. Sauber gemahlen, was? Wie die Dreckschleifen, Reagierten! Der Haue versag sich aus der Stube und belagerte draußen das Fenster. Fenzl nahm ein verstaubtes Rahmen von der Wand, in dem eine vergilbte Photographie lag, die die Gruppe Fogg im Quartier zeigte. „Das waren wir einmal, Jofel. Schön war's doch. Bleibt um Essen da? Es gibt Kartoffelknödel und Sauerkraut; das Fleisch müßt dir halt denken.“

„Ich dank' dir schon, ein andermal. Deut geht's nicht. Wir treffen uns am Abend in der Sonne.“ Wir müßen doch den Einladn feiern. Gel, bu kommt!“

„Natürlich komm' ich. Erschließt uns dann von drüben. Wie ist's denn bei den Indianern? Haben sie auch laubere Dirnd? So eine Kuipbraune war als Abwechslung nicht zuwider, was, Alte?“

„Du wirst auch deiner Lebtag nimmer seiseit“, brumnte Frau Fenzl und ging aus der Stube.

(Fortsetzung folgt)

Bernichtung von Abstimmungsunterlagen

Die Tschechen sabotieren planmäßig die Abstimmung / Prag setzt auf die falsche Karte

Troppau, 29. Sept. Im Troppauer Rathaus ist von den Tschechen die Abstimmungsart mit allen Unterlagen beschlagnahmt und „hineingeworfen“ worden. Sie soll ins tschechische Gebiet abtransportiert werden. Dadurch würden alle Unterlagen für die Durchführung einer Volksabstimmung nach dem Einwohnerstand vom Oktober 1918 fehlen.

Karlbad, 29. Sept. In Jalland und Chodau sind die Akten der Bürgermeistereien, die in erster Linie auch die Unterlagen für die Durchführung einer Volksabstimmung enthalten, von tschechischen Gendarmen beschlagnahmt worden. Ferner wurden auch alle Aktenformulare der Bürgermeistereien mitgenommen. Es wird befürchtet, daß entweder die Einwohnerverzeichnisse gelöscht oder überhaupt abtransportiert werden sollen, um so eine einwandfreie Abstimmung unmöglich zu machen.

Von sudetendeutscher Seite wird dazu mitgeteilt, es sei eine Fehlspekulation der Tschechen, die Abstimmung durch Beschlagnahme der Einwohnerverzeichnisse erschweren oder verhindern zu können. Es sei eine Selbstverständlichkeit, daß in allen Orten, wo von den Tschechen die Abstimmungsunterlagen zerstört oder vernichtet oder verschleppt werden, kein Tscheche abstimmungsberechtigt ist, der nicht durch mindestens 100 deutsche Zeugen nachgewiesen kann, daß er im Oktober 1918 in dem Orte anwesend war. Auf diese Weise werde es möglich sein, einer derartigen Sabotage der Abstimmung wirkungslos zu begegnen.

Reichsdeutsche in Eger interniert

Eger, 29. Sept. Auf dem Bahnhof in Eger sind immer noch 130 Reichsdeutsche interniert, die in den letzten Tagen festgenommen worden sind. Die Behandlung, insbesondere aber die Ernährung, läßt außerordentlich zu wünschen übrig.

Eine grauenvolle Tat

Eine alte Witwe wegen der Flucht ihres Sohnes von Tschechen erschossen.

Neurode, 29. Sept. Eine furchtbare Nachricht erreichte am Donnerstag den Sudetendeutschen Rudolf Reich aus Braunau, der als Militärpflichtiger vor den Tschechen geflohen war und sich in einem Flüchtlingslager aufhielt. Ihm wurde mitgeteilt, daß das tschechische Militär seine alte Mutter, eine Witwe, die Flucht ihres Sohnes dadurch erregt habe, daß sie erschossen wurde.

Wie schrecklich die Verfolgungen sind, die die noch im Lande verbliebenen Sudetendeutschen Flüchtlinge zu erdulden haben, geht aus dem Bericht Herbert Reders aus Wärsdorf hervor. Bauern fanden ihn weinend mit einem vollkommenen Herzensanfallsanfall auf einem Felde in der Nähe der tschechischen Grenze. Vier Tage lang hielt er sich in einem Senfhaufen versteckt, in dem bei der Suche die tschechischen Soldaten mit Bajonetten nach ihm suchten. Als er in der Nacht endlich reichsdeutschen Boden erreichte, war er mit seinen Nerven vollkommen fertig.

Menschenfallen an der Grenze

Eine neue Teufelsart der Tschechen.

Wien, 29. Sept. Wie sich „Wiener Wochenschrift“ von ihrem Sonderberichterstatter aus Teichen melden läßt, wurde gestern Abend die polnisch-tschechische Grenze von tschechischen Militärabteilungen belebt, die längs der Grenzlinie auf tschechischer Seite Drahtverhaue legten, die mit Startkorn geladen sind.

Als Menschenfalle haben sich diese Verhaue bereits bei mehreren Fällen bewährt, die sich aus der tschechischen Seite nach Polen retten wollten. Sie trugen durch die Verhinderung des Durchgangs, den sie nicht gelassen haben, den Tod davon.

Die polnische Grenze wurde gestern, wie das gleiche Blatt berichtet, von hohen französischen Offizieren, die in einem Auto der französischen Militärmission fuhren, inspiziert.

Gudetendeutscher erschossen

Klingenthal, 29. Sept. In Graslitz wurde einer der wenigen übriggebliebenen Einwohner, ein sudetendeutscher Landarbeiter, von tschechischen Soldaten ohne Anruf am helllichten Tage erschossen. Militär veränderte bis zum Einbruch der Dunkelheit den Abtransport der Leiche.

Handel und Gewerbe

Kurssteigerungen

Tendenzumkehrung an der Berliner Börse.

Nach den bereits gestern Abend bekannt gewordenen politischen Ereignissen trat heute ein Tendenzumschwung ein. An den Aktienmärkten war, wie man zu sagen pflegt, nur eine Seite vertreten, nämlich die Kaufseite. Sowohl von der Bankendurchsicht als auch vom kurzfristigen Geschäft wurden weitgehend Rückfälle vorgenommen. Da es andererseits an Abgaben nahezu völlig fehlte und die Großbanken den vorerwähnten Bedarfs nur zum Teil decken konnten, kam es auf der ganzen Linie zu erheblichen Kurssteigerungen. Viele waren es umständlich, Anstaltskurse zu ermitteln, so daß die betreffenden Kurse mit Vorzeichen versehen und erst im Verlauf einer Reihe erschienen.

Am Montagmarkt wurden folgende Stabilitäten um 8 1/2, Röhren um 9 1/2, Mannesmann um 8, Wagners um 7 1/2 und Harpener um 7 1/2 Prozent gehandelt. Bei den Braunkohlenwerten bewegten sich die Steigerungen zwischen 5 und 9 1/2 Prozent, im letztgenannten Ausmaß die Einträge ein. In der chemischen Gruppe erhielten zum ersten Kurs lediglich die Aktien um 5 1/2 Prozent höhere Notiz von 15 1/2. Von Elektro- und Bergbauwerten hielten die Aktien und Kraft um 10, Deutscher Gas um 9 1/2, AGG, und Gießerei um 9 Prozent, von Maschinenbauaktien Deutsche Maschinen um 8 1/2, Deutscher Eisenhandel um 8, von Zementwerten Borsberg und Dieria um 7 Prozent, von Verkehrswerten und Schiffahrtswerten Danag um 8 1/2, Norddeutscher Lloyd um 7 1/2 und Allgemeine Seefahrt um 7 Prozent. Reichsbankaktien erhielten einen sechsprozentigen Anfangsgewinn, lediglich auf 6 1/2 Prozent.

Von Rentenwerten erredeten sich das Rumpfschein um 2 1/2, der Dollar um 2 1/2 und der Franc um 6 1/2.

Auch im weiteren Verlauf war der Grundton an den Aktienmärkten fest, obwohl nach den anfänglichen steilen Kurssteigerungen verschiedentlich Gewinne mitgenommen wurden, wodurch bei einzelnen Werten ein leiblicher Rückgang eintrat.

Am Kautschukmarkt war die Haltung freundlich, wie auch fürsmäßig keine größeren Veränderungen eintraten. Wandbriele konnten sich auf behaupten. Plautationspflanzungen lagen bis zu 1 Prozent höher. Stadi- und Kautschukwaren wurden etwa auf Vortagsnotiz gehandelt. Reichs- und Länderanleihen lagen freundlich. Der Reichsbank-Schein lagen 1/2 Prozent über an.

Meldungen über Vernichtung oder Verschleppung der Abstimmungsunterlagen sind bisher gekommen aus den Städten Weipert, Graslitz, Jalland, Chodau, Eger, Aussig, Teichen, Wernsdorf, Kreibitz, Braunau, Schöna, Troppau, Freiwaldau.

Zwei Reichsdeutsche ermordet Sechs Grenzwachmänner verletzt

Leobischütz (Erzgebirge), 29. Sept. In der Nähe von Oßersdorf wurde eine deutsche Grenzschutztruppe, bestehend aus dem Steuerinspektor Rieger und dem Steuerinspektor Wollas mit dem Finanzamt Oppeln, von tschechischen Grenzorganen aus dem tschechischen Gebiet her beschossen. Als sich Rieger und Wollas mit den sie begleitenden Angehörigen der Grenzschutztruppe, unter denen sich auch Sudetendeutsche befanden, zur Wehr setzten, entzündete sich über die Grenze hinweg ein regelrechtes Feuergefecht. Dabei wurden Rieger und Wollas erschossen und sechs Angehörige der Grenzschutztruppe verwundet.

Räuber und Plünderer

Sogar die Trezore geprenzt.

Karlbad, 29. Sept. Im Laufe des Mittwochs wurde die Ausplünderung der sudetendeutschen Gebiete systematisch fortgesetzt. Zahlreiche Kassekoffer, Geldkoffer und Geldscheine wurden aus den Häusern und transportiert, so daß die Häuser leer und transportiert ab.

„In tiefster Not bitten wir um Hilfe“

Gudetendeutsches Schicksal in Telegrammen an den Führer

„Es ist furchtbar“

120 Grenzlanddeutsche aus dem Braunauner Ländchen warten dringend auf den Retter.

„Lieber Führer, rette unsere Frauen und Kinder aus dem Braunauner Ländchen. Wir müssen Entschuldigendes erdulden.“

„Leben und Gut sind in größter Gefahr, wenn Sie, unser Führer, nicht helfen. Alle Augen schauen hilfsuchend auf Sie, lieber Führer, greif ein. Die Gemeindevertretung von D...dorf.“

„Lieber Führer, unaussprechlich groß ist das Elend unserer sudetendeutschen Heimat. Wir haben nur eine Hoffnung: Adolf Hitler, bitte hilf uns. Bauernstand und Gemeindevertretung von R...dorf.“

„Lieber Führer, werheitel Frauen und Kinder flehen um Ihren Schutz und Schirm. Sie wollen heim, befreit uns von der tschechischen Schreckensherrschaft. Es ist furchtbar. Gemeindevertretung von D...dorf.“

„In tiefster Not bitten wir um schnelle Hilfe die Greise, Frauen und Kinder der Stadt R...“

„Lieber Führer, helfe uns schnell, sonst sind wir verloren. Gemeindevertretung von G...dorf.“

„In tiefster Not und Lebensgefahr bitten wir um schnelle Hilfe. Alle Männer verhaftet und zum Militär abgeführt. Tschechen plündern die Häuser.“

„Lieber Führer, rette unsere Heimat. Die Frauen und Mütter aus dem Hulschiner Ländchen.“

„Unendlich kenne man die Liste dieser Telegramme verlängern. Die Ausmaß, die hier zum Abbruch kommt, allein schon genügt, um zu zeigen, wie groß Elend und Herzensnot der sudetendeutschen Stämme sind und wie dringend und schnell hier Hilfe nötig ist.“

Unverschämte Hezke des Moskauer Senders

Er gibt Prag das Stichwort: „Widerstand gegen München bis zum letzten!“

Wien, 29. Sept. Der Moskauer Rundfunk hat am Donnerstagabend der Prager Regierung das neue Stichwort: Dem in München zu erwartenden Abkommen ist Widerstand bis zum letzten zu leisten!

Der Sender behauptet, die Aufgabe der vier Staatsmänner in München sei so klar wie nur möglich, nämlich eine für die tschechischen Staaten annehmbare Form eines neuen Bundes und einer neuen Demarkation der Tschecho-Slowakei zu finden. Dazu hätten sich auch die Ministerpräsidenten Englands und Frankreichs bereitgefunden.

Im übrigen sei die Tschecho-Slowakei unter keinen Umständen bereit, dem neuen Bund nachzugeben. Am Mittwoch (also bereits vor dem Beginn der Münchener Verhandlungen) habe das Zentralkomitee

in Graslitz, Oberleutendorf, Aussig, Teplitz, Teichen, Jalland, Chodau und anderen Orten wurden die Vertreter der Bank- und Sparkassensysteme gezwungen, die Trezore zu öffnen. In Oberleutendorf wurde der Trezor geplatzt, weil der Vertreter der Sparkasse den Schlüssel beiseite hatte. Von dem tschechischen Militär wurden dann die Kassekoffer von dem Privatbesitz der tschechischen Bevölkerung völlig ausgeraubt. Zahlreiche Kassekoffer wurden nicht ausgehoben. Sämtliche Wertgegenstände wurden auf Lastkraftwagen in Rixen abtransportiert.

2000 Flüchtlinge eingeschlossen und mit Erschießen bedroht

Wien, 30. Sept. Nordöstlich von Mitolesburg sind in dem großen Waldgebiet zwischen den Orten Klemm, Mitolesburg und Pulgram etwa 2000 sudetendeutsche Flüchtlinge, darunter zahlreiche Frauen und Kinder, von Militär und Gendarmen eingeschlossen. Die Flüchtlinge verfügen nur über geringe Nahrungsmittelvorräte, so daß sie bereits dem bittersten Hunger ausgeliefert sind, ferner über völlig ungenügende Bewehrung.

Von den Tschechen ist ihnen angedroht worden, daß sie sämtlich erschossen würden, wenn man ihrer habhaft werde. Das tschechische Militär hat jedoch nicht gewagt, weiter in das Waldgebiet einzudringen, weil sich unter den Sudetendeutschen gute Schützen befinden und das Militär bereits mehrfach Verluste hatte.

244850 Flüchtlinge

Berlin, 29. Sept. Der Zugang an sudetendeutschen Flüchtlingen hat in der Nacht zum Dienstag zum Mittwoch und am Mittwoch dadurch nachgelassen, daß namentlich das Grenzgebiet immer rigoros abgeperrt und selbst auf Greise, Frauen und Kinder ohne Warnung das Feuer eröffnet wird, wenn sie sich der Grenze zu nähern versuchen. Trotzdem gelang es auch im Verlaufe der Nacht zum Mittwoch und am Mittwoch insgesamt 8200 sudetendeutschen, überwiegend Frauen und Kinder, die Grenze ins Reich zu überschreiten. Dabei wurden vier Frauen, drei Kinder und zwei Greise durch Streikschüsse verletzt.

Die Flüchtlinge kamen zum Teil in einem hoffnungslosen Zustand auf Reichsgebiet an. Sie sind vielfach seit vier und fünf Tagen zu Fuß unterwegs gewesen, haben tagsüber in den Wäldern gelegen, ohne Nahrung und ohne jeden Schutz gegen die Nachfälle und haben sich so von Etappe zu Etappe bis auf reichsdeutsches Gebiet durchgeschlagen. Sie gerieten dabei mehrfach in Gefahr, von roter Wehr und tschechischem Militär gefangen und erschossen zu werden. Zwei junge sudetendeutsche Frauen, die sich unter Aufbietung ihrer letzten Kräfte in der Nähe von Bad Landau über die Grenze schleichen wollten, wurden sofort in ärztliche Behandlung genommen, da sie von tschechischen Offizieren, die sie in der letzten Nacht in einem Holschloß aufgespürt hatten, unter Anwendung brutalster Mittel verunglückt worden waren.

Berlin, 30. Sept. Das Abfließen der Zahl der Flüchtlinge aus Sudetendeutschland hat sich auch am Donnerstag fortgesetzt. Ursache ist die geradezu rigorose Grenzabsperrung und die Erschießung einer ganzen Reihe von Flüchtlingen, darunter auch Frauen und Kinder, beim Versuch des Grenzübertretens. Die Flüchtlingszahl betrug am Donnerstagabend 244850, hat also seit dem Mittwochabend um 2950 zugenommen.

Die Flüchtlinge, die am Donnerstag die Grenze überschritten, mußten dies unter ganz besonders arger Lebensgefahr tun. Sie waren zum großen Teil so erschöpft, daß sie auf reichsdeutschem Gebiet ohnmächtig zusammenbrachen. Die meisten von ihnen waren auch völlig ausgehungert. Eine Frau, die auf der Flucht ihre beiden Kinder verlor, erlitt einen schweren Herzensanfall. Es konnte noch nicht gefast werden, auf welche Weise ihr die beiden Kinder genommen wurden.

Die belgische Presse unterstreicht die Rundfunkerkklärung Spaaqs

Brüssel, 29. Sept. Die Rundfunkerklärung des belgischen Ministerpräsidenten Spaak wird von der belgischen Presse sehr beachtet. Die Worte, daß Belgien entschlossen ist, sein Gebiet gegen jeden Angriff zu verteidigen und seinen Durchmarsch zuzulassen, werden besonders hervorgehoben.

„Vigilante Siecle“ unterstreicht die Mitteilung Spaaks, daß Belgien die Vertiefung der großen Nachbarn habe, die belgischen Grenzen zu respektieren. In seinem Verlaufe schreibt das Blatt, die Welt müsse wissen, daß die belgische Armee das Vaterland gegen jede Gebietsoverletzung schützen werde. Die beiden Grenzen, sowohl die deutsche wie die französische, müßten verteidigt werden. Das Blatt glaubt, daß die größte Gefahr an der luxemburgisch-französischen Grenze bestehe, denn angeblich hätten dort starke französische Truppenkräfte.

Der flämisch-katholische „Standard“ schreibt, es bestehe nicht der geringste Zweifel, daß Belgien sich gegen einen Verleher des belgischen Gebiets zur Wehr setzen werde und die belgische Unabhängigkeit verteidigen werde. Die Unabhängigkeit Belgiens bedeute unter den gegebenen Umständen nichts anderes als nationale Freiheit. Belgien müsse sich völlig außerhalb eines möglichen Konflikts halten und sich jeder Stellungnahme enthalten. Die flämische Nationalpartei erklärt in einem Aufruf, daß sie stets dafür gestimmt habe, die Unabhängigkeit Belgiens sicherzustellen. Auf keinen Fall dürfe einer fremden Macht der Durchmarsch durch Belgien gestattet werden.

Tschechischer Munitionszug in die Luft gelassen

Wien, 30. Sept. Bei Oberburg floß ein tschechischer Munitionszug in die Luft. Die Detonation wurde in Währlich-Ort und in Karwin gehört. Die Explosion verurteilte die beiden tschechischen Behörden ungeheure Kernkraft. Sie nahmen darauf Maßnahmen, um die Folgen zu vermeiden.

Tschechische Zerstörungswut

Wien, 29. Sept. Die Eisenbahnstrecke zwischen Pilsen und Wistadt ist vom Eisenbahnregime aus Parabeln unter Anwendung autogener Schweißapparate an drei Stellen unterbrochen worden. Gleichzeitig wurden die Telefon- und Telegraphenanlagen durchschnitten und abmontiert. In den Orten Wistadt und Wistadt wurde das Mobiliar und Eigentum zahlreicher sudetendeutscher Familien von sogenannten roter Wehr in militärischer Uniform beschlagnahmt und trotz Protestes auf Lastkraftwagen abtransportiert.

Die Beschlagnahme der „Liberte“

Handin fordert Aufklärung vom Innenminister.

Paris, 29. Sept. Der frühere Ministerpräsident Handin beabsichtigt, den Innenminister zu interpellieren, erkläre über die Art und Weise, in der er die Anwendung der Gesetze über die individuellen Garantien und insbesondere über die Freiheit der Meinung auslege, und zweitens, um welchen legalen Geheißer er sich gestützt habe, um die Wochenschrift der „Liberte“ zu beschlagnahmen und die von ihm gezeichneten Maueranschläge von der Polizei entfernen zu lassen.

Rücktritt des japanischen Außenministers

Tokio, 29. Sept. (Holländische des NPA) Der japanische Außenminister, General Ugaki, hat nach einer längeren Unterredung mit Ministerpräsident Furti Konoe seinen Rücktritt erklärt.

Pferdesport

Renner zu Engländer.

1. Renner: 1. Empress (H. Bates), 2. Madrilene, 3. Glitter, Sieg 51, 14, 19, 12, 2, 4, 3. Ferner 6 Pferde.
2. Renner: 1. Le Fétiche (H. Bates), 2. Galparrin, 3. El Saba, Sieg 103, 103, 38, 20, 2, 4, 1, 2, 3. Ferner 4 Pferde.
3. Renner: 1. Vitellia (H. Dubus), 2. Conditia, 3. Thalysite, Sieg 55, 103, 21, 14, 26, 2, 4, 1. Ferner 7 Pferde.
4. Renner: 1. Benedictus (H. Kallen), 2. Diamante, 3. Charente, Sieg 39, 103, 18, 18, 35, 2, 4, 1. Ferner 5 Pferde.
5. Renner: 1. Dolphor (H. Rod), 2. Bonaparte, 3. Ami, Sieg 23, 103, 15, 18, 35, 2, 4, 1. Ferner 6 Pferde.
6. Renner: 1. Curro (H. Rod), 2. Mont Neuf, 3. Trac, Sieg 102, 103, 18, 38, 2, 4, 1. Ferner 3 Pferde.

Wie wird das Wetter?

Noch warm, aber nicht niederdrückend.

Vorherige für Freitag: Stark dunstig und durchwegs bewölkt mit über Welt treibenden Wolken, leichte Gewitterregen, warm.

Für Samstag: Bei anhaltender leichter Schauerartigkeit gegen Freitag wenig verändert.

Wetterentwicklung: Weiterhin warm, aber unbeständig und regnerisch.

[illegible]